MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Aufrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 322 — 83. Jahrgang | Marburg-Drau, Donnerstag, 18. November 1943 | Einzelpreis 10 Rpf

Seestützpunkt Leros genommen

3200 Engländer und 5350 Badoglio-Soldaten gefangen - Hohe Verluste des Feindes an Kriegsschiffen und Truppen

dnb Führerhauptquartier, 17. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach viertägigem zähem und wechselvollem Ringen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind haben deutsche Truppen des Heeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Müller am 16. November den englischen Seestützpunkt Leros genommen.

Die beteiligten Streitkräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe schufen durch ihren entschlossenen und wirkungsvollen Einsatz die Voraussetzungen für die Landung, indem sie den feindlichen See- und Luftstreitkräften schwere Verluste beibrachten. Sie erzwangen trotz des starken Abwehrfeuers der Küstenbatterien die Landung auf der Felseninsel, während Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Widerstandskraft des Feindes endgültig zermürbten.

Den tapferen Landungstruppen ergaben sich 200 englische Offiziere und 3000 Mann unter Führung des englischen Befehlshabers der Insel General Tilney und 350 Offiziere und 5000 Mann italienischer Badoglio-Truppen unter Führung des italienischen Admirals Mascharpa. 16 schwere englische Flak, 20 2-cm-Flak, etwa 120 Geschütze bis zum Kaliber von 15 cm und 80 Flugabwehrmaschinengewehre wurden erbeutet.

In den vorausgegangenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe neun Zerstörer und Geleitboote, zwei Bewacher, zwei Unterseeboote, ein Kanonenboot, vier Handelsschiffe mit rund 12 000 brt sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet, ein Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

Leros und Bougainville

(Eigener Drahtbericht)

rd Berlin, 17. November

Die Eroberung einer neuen Insel, der Zwölfinselgruppe des Dodekanes, nämlich der rund 63 qkm großen und von etwa 4000 Einwohnern bewohnten italienischen Insel Leros, ist von besonderer Bedeutung. Damit ist einmal den Engländern und Amerikanern eine neue Möglichkeit fortgenommen, von hier aus gegen das europäische Festland vorzugehen. Als Stützpunkt sowohl für Seestreitkräfte als auch für Luftverbände bildet die Insel Leros in deutscher Hand ein wichtiges Bollwerk als Vorfeld der europäischen Festung, während sie zur gleichen Zeit in der Hand der Engländer eine ständige Bedrohung dargestellt hat. Zum zweiten zeigt der nun erfolgreich abgeschlossene Kampf um diese Insel einmal die Fähigkeit der deutschen Wehrmacht, überall dort aktiv werden zu können, wo es die militärische Notwendigkeit im Augenblick erheischt, wenngleich die allgemeine Beanspruchung der deutschen Wehrmacht im Augenblick überaus groß ist, und ferner die Tatsache, daß die deutschen Truppen gegenüber den Engländern und erst recht natürlich gegenüber den Badoglio-Verrätern eine starke Überlegenheit besitzen.

Der Kampf um die Insel war nicht leicht, denn nur eine verhältnismäßig kleine Kampfgruppe stand für die Eroberung der Insel zur Verfügung. Die Besatzung war nicht nur an Zahl vielfach überlegen, sondern sie konnte sich auch auf mannigfaltige Befestigungsanlagen stützen, während die deutschen Angreifer auf eine wesentliche Unterstützung durch schwere Waffen verzichten mußten. Trotzdem wurde die Insel in wenigen Tagen freigekämpft und mehrere tausend gefangene Engländer und Badoglio-Verräter eingebracht. Damit sind bis auf weiteres etwaige Pläne gegen die europäische Südfront erneut durchkreuzt worden.

Eine große Ähnlichkeit in diesen Vorfeldkämpfen in der Ägäis haben die japanischen Kämpfe in der Südsee, die nun zu einer fünften erfolgreichen Luftschlacht bei Bougainville geführt haben. Die Amerikaner haben sich in den letzten beiden Jahren seit ihrem Kriegseintritt und seit der schweren Niederlage von Pearl Harbour bemüht, ihre Flotte erheblich zu verstärken und sie insbesondere durch eine bedeutenden Einsatz von Flugzeugträgern auch zur Unterstützung von amphibischen Operationen nutzbar zu machen. Sie waren offenbar der Auffassung, daß sie einem allgemeinen Angriff auf die japanischen Schlüsselpositionen beginnen könnten. Bereits im Vorfeld der militärischen Interessengebiete der Japaner stießen sie jedoch auf überaus harte und vernichtend wirkende Abwehr der Japaner. Die Angriffe bei Bougainville hatten wahrscheinlich den Zweck, nachfolgende Angriffe auf Rabaul einzuleiten, das als ein Bollwerk gegen Angriffe auf Philippinen betrachtet werden muß. Demgegenüber setzten die Japaner ihre Flugzeuggeschwader ein, die jetzt wieder der amerikanischen Flotte schwere Schläge versetzt haben und in die amerikanische Flugzeugträger- und Kreuzerflotte ein so großes Loch rissen, daß ein Erlahmen der amerikanischen Offensivtätigkeit in der Südsee die unausbleibliche Folge sein dürfte.

Auch in diesen Kämpfen haben sich die japanischen Bundesgenossen den Amerikanern durchaus überlegen gezeigt und bewiesen, daß sie allein mit ihrer Luftwaffe feindliche Schiffsoperationen zu vereiteln imstande sind. Die Tatsache, daß die japanische Flotte bei all diesen Kämpfen bisher fast gar nicht in Erscheinung getreten ist, verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung.

Neuer japanischer Seesieg

Ein großer und zwei mittlere Flugzeugträger, drei Kreuzer und ein weiteres großes Kriegsschiff versenkt

dnb Tokio, 17. November

Das kaiserliche japanische Hauptquartier gibt am Mittwoch folgende Sondermeldung bekannt:

»Unsere Marine-Luftstreitkräfte griffen bei Tagesanbruch am 17. November feindliche Flottenstreitkräfte in den Gewässern südlich der Insel Bougainville an und erzielten folgende Ergebnisse: ein großer Flugzeugträger, zwei mittelgroße Flugzeugträger, drei Kreuzer sowie ein großes Kriegsschiff von nicht festgestellter Klasse wurden versenkt.

Unsere Verluste belaufen sich auf fünf Flugzeuge, die noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt sind. Diese Luftschlacht wird den Namen »Fünfte Luftschlacht bei der Insel Bougainville« erhalten.

Domei gibt eine Aufstellung der in den letzten 20 Tagen — zwischen dem 27. Oktober und 17. November — im Gebiet der Salomonen versenkten und beschädigten feindlichen Kriegsschiffe. Darin sind eingeschlossen die Ergebnisse der fünf Luftschlachten bei Bougainville, deren erste am 5. November stattfand.

Danach wurden insgesamt 87 feindliche Schiffe versenkt, nämlich vier Schlachtschiffe, fünf Flugzeugträger, sechs schwere Kreuzer, neun leichte Kreuzer, vier Kriegs-Schiffe, bei denen nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob es sich um Kreuzer oder Zerstörer eines großen Typs handelte, acht Zerstörer, ein großes Kriegsschiff, dessen Typ nicht genau festgestellt werden konnte, zehn Transporter und vierzig kleine Kriegsschiffe.

Beschädigt wurden 32 Kriegsschiffe, darunter zwei Schlachtschiffe, drei Flugzeugträger, elf Kreuzer, acht Kreuzer oder Zerstörer, drei Zerstörer und fünf Transportschiffe.

Außerdem hat der Feind 514 Flugzeuge verloren.

Die japanischen Verluste betragen zwei Zerstörer versenkt und zwei Kreuzer leicht beschädigt. 118 japanische Flugzeuge kehrten zu ihrem Einsatzhafen nicht zurück.

London: »Großer Rückschlag«

(Eigener Drahtbericht)

rd Berlin, 17. November

Die Engländer gaben am Mittwoch den Verlust der Insel Leros zu, und zwar in einer Form, in der deutlich hervorgehoben wird, wie empfindlich sie dadurch getroffen sind. Die englische Meldung lautet:

»Der Kampf um Leros ist beendet. Wir haben diese Insel verloren trotz heftigster Anstrengungen unserer braven Truppen, deren Widerstand am Dienstag abend zu Ende ging.«

Offiziöse englische Kommentare unterstreichen, es handle sich bei der Insel Leros um die der türkischen Küste nächstgelegene Dodekanesinsel. Englische Streitkräfte hatten lange versucht, sich auf diesem äußersten Bollwerk der Festung Europa festzusetzen. Leider sei es nicht zu halten gewesen, besonders nach dem Verlust der Insel Kos. Man gibt zu, daß die englischen Streitkräfte zuerst stärker gewesen sind als die deutschen. Diese hätten aber die entscheidende Luftunterstützung gehabt, und zwar von nahegelegenen deutschen Stützpunkten aus. Die englische Luftwaffe habe von ihren abgelegenen Stützpunkten aus das feindliche Übergewicht nicht wettmachen können. Aus den gleichen Gründen sei es der Flotte nicht gelungen, die entscheidenden Bedingungen zu ändern, obwohl auch sie bestrebt sei, in die Kämpfe einzugreifen. Über die hierbei erlittenen Verluste sei noch nichts näher bekannt.

tc Lissabon, 17. November

»Der Verlust der Insel Leros ist ein großer Rückschlag für den Versuch der Briten und Nordamerikaner, die Inseln des Dodekanes zu besetzen und zu halten.« Mit diesen Worten charakterisiert der Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur »Associated Press« in Kairo am Mittwoch die Eroberung der Insel Leros durch deutsche Truppen. Der Besetzung sei ein »überwältigendes deutsches Luftbombardement« vorausgegangen. Der USA-Korrespondent erinnert daran, daß die britische Landung auf Leros im September nicht als isolierte Aktion galt, sondern als Teil umfassender strategischer Pläne im Mittelmeer bezeichnet werden kann.

Die beste Garantie

Tito als Hochzeitsgeschenk — Zerplatzte Versprechungen Zweierlei Italien — Erwachende Völker

PD. Marburg, 17 November

»Der jugoslawische Exkönig Peter« — so wird aus Stockholm berichtet — »wird binnen kurzem aus Kairo in London erwartet, um die griechische Prinzessin Alexandra zu heiraten. Die Sowjets haben auf der Moskauer Konferenz in ziemlich heftiger Form ihre Gesichtspunkte über Veränderungen innerhalb der »jugoslawischen Regierung« vorgelegt, die sich vor allem auf eine Vertretung Titos bezogen. Bei dem Besuch des Exkönigs Peter in London soll die Frage der Umbildung der Exilregierung erörtert werden.«

Exkönig Peter wird also Tito als Hochzeitsgeschenk in seine Regierung nehmen müssen. So werden es, auf Stalins Wunsch, die Briten von Peter fordern. Eine zweifelhafte Gabe, wobei die Völker des ehemaligen Jugoslawiens wenigstens die Beruhigung haben, daß die Hochzeiterei eine private Angelegenheit des Exmonarchen ist, die auf den Gang der Entwicklung praktisch keinen Einfluß hat. Weder Peter, noch Tito, noch die Badoglio-Italiener werden die Neuordnung, die den Südosten endgültig befrieden wird, aufhalten.

Verleugnete Versprechungen

Diejenigen aber unter den Emigranten, die gehofft hatten, England oder die Vereinigten Staaten würden den sowjetischen Wünschen auf eine Bolschewisierung des Südostens Einhalt gebieten können, sind um eine Erfahrung reicher geworden. Einst sprachen die Briten von einer »Aufrechterhaltung der Gleichgewichtspolitik« auf dem Kontinent, aber die Moskauer Konferenz hat gezeigt, daß sie gar nicht die Macht und auch nicht den Willen haben, diese ihre »alte Politik fortzusetzen, die in Wirklichkeit doch immer darauf hinauslief, die europäischen Völker sich gegenseitig bekriegen zu lassen, damit England seine Weltmachtpläne ungestört verwirklichen konnte. In Moskau hat Eden die europäische »Ordnung« billigen müssen, nach der die Sowjetunion das Festland beherrschen würde.

Der zweite »Garant« gegen den Anspruch der Sowjets, die Vereinigten Staaten, haben ebenfalls die Probe auf die Zuverlässigkeit ihrer Vertragsunterschriften nicht bestanden. Auch dieser Garant hat die von den Emigranten anfänglich mit so großen Hoffnungen betrachtete Atlantik-Charta verleugnet. Wenn der USA-Staatssekretär Hull erklärt, daß Grenzlegungsprobleme bis zur Regelung nach dem Kriege offen bleiben müßten, und daß irgendwelche Maßnahmen für die Regierung »befreiter Gebiete« vorher nicht getroffen werden könnten, hat er insofern recht, als man das Fell des Bären nicht verteilen kann, bevor er erlegt ist. Nach all der Fülle aber, mit der man früher bereit war, zu »garantieren«, ist seine Auslassung jedoch mehr ein Zeichen dafür, daß Amerika andere Sorgen hat als die um die kleinen Völker Europas. Die neuerlichen Verluste von Bougainville, die die Katastrophe von Pearl Harbour bereits in den Schatten stellen, lassen das begreiflich erscheinen.

Mann braucht aber gar nicht das Beispiel des Exmonarchen Peter zu nehmen, dem man seinen Widersacher Tito in die Regierung setzt nach dem Motto: »Friß, Vogel, oder stirb!« Mit Viktor Emanuel macht man es auch nicht anders. Auch in seines Marschalls Badoglio »Regierung«, die mit vieler Mühe zustandegekommen ist, setzte man linksgerichtete und der Krone feindliche Männer. Dabei ist diese »Regierung« nur ein Zwischenspiel, denn die eigentlichen Vertrauensmänner der »Alliierten« wie Graf Sforza haben sich gar nicht dazu hergegeben, mitzumachen. Ihre Schrittmacher sind bis zur endgültigen »Volksfrontregierung« die beiden Juden Guido Jung und Mario Fano.

Die faschistische Sammlung

Die Italiener in dem feindbesetzten Gebiete können sich dieser Segnungen, die ihnen die »Befreier« gebracht haben, nicht wehren. Im übrigen Italien aber hat der Faschismus die Kräfte des Widerstandes gesammelt. Ein Zeugnis dafür ist das Bekenntnis der Republikanisch-Faschistischen Partei zum Kampf für Ehre und Unabhängigkeit. Diese Aufbaukräfte haben in der ersten Nationalversammlung der Partei die Leitsätze für die kommende republikanische Verfassung festgelegt. In ihnen wird zurückgegriffen auf die sozialen und nationalen Grundsätze Mussolinis, die Italien erstarken ließen. Sie bauen, nicht zuletzt durch die Ausschaltung der Juden, einer neuen Unterminierung des Faschismus vor. Sie bekennen sich weiter zum Kampf und zur Arbeit, zur Abwehr des Einbruchs der anglo-amerikanischen Plutokratien, der die Versklavung der Völker bedeutet und damit zur Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans.

Die arabische Welt

Die Plutokratien bedeuten die Versklavung der Völker! Badoglio-Italien hat es erleben müssen, genau so wie es die Araber im Libanon und den anderen arabischen Ländern erfahren, denen man die Freiheit versprach, erst im besonderen mit scheinheiligen Versprechungen und dann mit der allgemeinen Atlantik-Charta. Der Aufruf des Großmufti von

Die Inselwelt des Dodekanes

Weltbild-Gliese

Der deutsche Wehrmachtbericht

Der dritte Tag der Schlacht von Smolensk

Auch er brachte den mit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets keine Erfolge

dnb Führerhauptquartier, 17. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch wurde im Gegenangriff eine Einbruchsstelle bereinigt. Feindliche Vorstöße gegen die neu gewonnene Stellung scheiterten. Bei Saporoshje warfen unsere Truppen den Feind von einer Dnjepr-Insel und brachten zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute ein. Südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog wurden erneute Angriffe der Sowjets bis auf einzelne inzwischen abgeriegelte Einbrüche abgeschlagen. Teile einer Panzerdivision vernichteten oder erbeuteten dort bei einem erfolgreichen Vorstoß 25 Panzer und 12 Geschütze. Im Kampfraum von Shitomir machen die eigenen Gegenangriffe gute Fortschritte. Der Feind wurde trotz zähen Widerstandes in mehreren Abschnitten geworfen.

Weiter nördlich sind im Raum von Korosten schwere Kämpfe im Gange. Beiderseits Gomel wiederholten die Sowjets ihre starken Durchbruchsangriffe. Während um eine Einbruchsstelle südwestlich Gomel noch heftig gekämpft wird, sind die übrigen Angriffe stellenweise in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen worden.

Westlich Smolensk brachte auch der dritte Tag der großen Abwehrschlacht dem Feind keine Erfolge. Die mit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets wurden in blutigen Kämpfen abgeschlagen, eingebrochene feindliche Abteilungen im sofortigen Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Nordwestlich Smolensk und im Raum von Newel hielt der starke Druck des Feindes gegen unsere Stellungen an.

Bei den harten Abwehrkämpfen an der Enge von Perekop zeichneten sich zwei kaukasische Freiwilligen-Bataillone besonders aus.

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen örtlichen Angriff indischer Truppen im Ostabschnitt der Front im allgemeinen ruhig. In der Ägäis verlor der Feind gestern neun Flugzeuge, davon sechs bei einem erfolglosen Angriff gegen ein eigenes Geleit.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am vergangenen Tage Angriffe gegen norwegisches Gebiet, durch die erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung entstanden. Bei diesen Angriffen und bei einigen Einflügen nach Frankreich brachten Luftverteidigungskräfte 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, zum Absturz. Britische Störflugzeuge warfen in den gestrigen Abendstunden einige Bomben auf Westdeutschland.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 17. November

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Otto Ernst Remer, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment »Großdeutschland« als 325. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Remer wurde am 18. August 1912 als Sohn des Justizinspektors Otto Remer in Neubrandenburg geboren.

Palästina, der die Vorgänge im Libanon zum Anlaß für eine ernste Warnung an die arabische Welt nimmt, kennzeichnet das Vorgehen der Plutokraten als ein Beispiel der Treulosigkeit und des Verrats der imperialistischen Mächte. Sie sind bereit, jeden Staat zu opfern, denn sie »garantieren« oder dem sie die Freiheit versprachen, ob es sich um Polen oder andere, von ihnen selbst aus politischer Berechnung geschaffene Staaten handelt, ob es um die arabische Welt geht oder um Indien, es ist überall das gleiche Spiel. Völker werden in Kriege und in innere Wirren gestürzt, man liefert sie dem Hungerelend und Seuchen aus, man geht mit ihnen wie mit Spielfiguren um, wenn nur das Ausbeutesystem damit aufrechterhalten werden kann. Das ist ihre Regierungs-»Weisheit«. Mit ihr ließen sich Völker beherrschen, in denen das Selbstbewußtsein noch nicht erwacht war. Der Umbruch, der durch die ganze Welt geht und der in Ostasien zur Abschüttelung der Fremdherrschaft geführt hat, wird sich mit der Folgerichtigkeit großer geschichtlicher Ereignisse vollenden: Draußen in der weiten Welt des Nahen und Fernen Ostens und auf dem Kontinent, mag auch die Geburt des Neuen unter schweren Wehen vor sich gehen. Die innere Gerechtigkeit, die für die Sache der Völker der neuen Ordnung spricht, ist ein besserer Garant für ihren Sieg als die scheinheiligen Unterschriften und Versprechungen der Churchill und Roosevelt. Aus ihr schöpfen die jungen Völker die Kraft zu ihrem Kampf, die Kraft des Widerstandes gegen die Sturmflut aus dem Osten und die Kraft zu den Waffentaten, von denen die heutigen Sondermeldungen zeugen.

Nach Australien geschickt

dnb Stockholm, 17. November

Der Herzog von Gloucester ist, wie aus Canberra gemeldet wurde, nach einer Mitteilung des australischen Ministerpräsidenten Curtin zum Generalgouverneur Australiens ernannt worden.

Diese Betrauung des dritten Sohnes Georgs V. wird in unterrichteten Kreisen als ein Politikum ersten Ranges betrachtet. Der Herzog war erst Anfang dieses Jahres aus dem Heeresdienst entlassen worden, um seinen Bruder, König Georg VI. bei der Wahrnehmung seiner zahllosen Repräsentationspflichten unterstützen zu können. Man sieht in ihr eine Unterstreichung des britischen Charakters Australiens gerade zu einem Zeitpunkt, in dem der USA-General Mc Arthur auf australischem Boden vizekönigliche Manieren an den Tag legt und die nordamerikanischen Aspirationen auf Australien — ähnlich wie im Fall Kanadas — immer deutlicher wurden.

König Faruk im Britenlazarett

dnb Stockholm, 17. November

König Faruk von Ägypten, der, wie berichtet, einen Autounfall erlitten hat, befindet sich, Meldungen aus Kairo zufolge, noch immer im britischen Militärlazarett.

dnb **Von französischen Terroristen ermordet.** Der frühere Gouverneur der französischen Kolonien, Andre Bonamy, Departementsvertreter für Propaganda und Information, wurde am Montag von Terroristen durch Schüsse aus einer Maschinenpistole ermordet.

Faschistische Losung: Kämpfen und arbeiten

Die Leitsätze für die kommende republikanische Verfassung — Tagung der ersten Nationalversammlung der Partei

dnb Verona, 17. November

Die erste Nationalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei, die unter Vorsitz des Parteisekretärs Pavolini tagte, nahm ein Manifest an, daß die allgemeinen Leitsätze für die künftige republikanische Verfassung enthält.

Das Manifest beginnt mit einem Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans bis zum endgültigen Sieg und zum schnellen Wiederaufbau der Wehrmacht, die dazu bestimmt ist, an der Seite der tapferen Soldaten des Führers zu kämpfen. Diese Aufgaben, so heißt es in dem Manifest, gehen allem anderen an Bedeutung und Dringlichkeit vor. Die Nationalversammlung erkennt die grundsätzlichen Beschlüsse der außerordentlichen Tribunale an, in denen Männer der Partei unnachsichtige Gerechtigkeit walten lassen werden.

Ausgehend von den Gedankengängen und Taten Mussolinis, werden dann im Folgenden die programmatischen Leitsätze für die Arbeit der Partei aufgestellt. Danach wird die gesetzgebende Versammlung als eine souveräne, im Volke wurzelnde Macht einberufen. Sie wird die Aufhebung der Monarchie erklären, den letzten verräterischen und flüchtigen König feierlich verdammen, die soziale Republik ausrufen und deren Oberhaupt benennen.

Die gesetzgebende Versammlung wird aus Vertretern aller Organisationen und aller Verwaltungskreise zusammengesetzt, einschließlich der Vertreter der vom Feind besetzten Gebiete, die auf dem Boden des freien Italien leben. Sie wird weiter die Vertretungen der Frontkämpfer und der Kriegsgefangenen, die wegen schwerer Kriegsverletzungen ausgetauscht worden sind, ferner Vertreter der Auslandsitaliener, der Richter, der Universitäten und anderer Körperschaften und Vereinigungen umfassen, deren Teilnahme dazu beiträgt, die gesetzgebende Versammlung als die Summe aller Kräfte der Nationen erscheinen zu lassen.

Die Angehörigen der jüdischen Rasse, so heißt es in einem Leitsatz, sind Fremde. Während dieses Krieges sind sie als Angehörige einer feindlichen Nationalität zu betrachten. Als Hauptziel der Außenpolitik wird die Einheit, die Unabhängigkeit und Integrität des durch den Feind mit der Invasion bedrohten Vaterlandes bezeichnen.

Die Außenpolitik der faschistischen Republik, die die Ausschaltung der jahrhundertealten britischen Intrigen, die Abschaffung des kapitalistischen Systems und dem Kampf gegen die Weltplutokratie zum Ziele hat, wird sich weiter für die Verwirklichung einer wahren Gemeinschaft aller europäischen Nationen einsetzen.

Schließlich wird gefordert, daß die natürlichen Rohstoffquellen Afrikas zum Vorteil der europäischen Völker sowie der Eingeborenen unter unbedingter Achtung jener Völker, die bereits in zivilisatorischer und nationaler Hinsicht organisiert sind, verwertet werden.

Den Grundsätzen der Sozialpolitik wird der Leitsatz, daß Grundlage und vordringlicher Gegenstand der Sozialpolitik die Arbeit ist, vorangestellt. Das Privateigentum ist durch den Staat gewährleistet. In der industriellen Wirtschaft gehört alles das, was auf Grund seiner Ausmaße über den Rahmen des einzelnen hinausgeht, und worauf somit die Gemeinschaft Anspruch hat, in das staatliche Interessengebiet und Aktionsgebiet. In der Landwirtschaft findet die Privatinitiative des Eigentümers dort ihre Grenzen, wo sie sich mangelhaft auswirkt. Die Spekulanten werden in gleicher Weise wie Verräter und Defaitisten vor Sondergerichte gestellt, die auf Todesstrafe erkennen können.

Mit dieser Einleitung zur gesetzgebenden Versammlung, so schließt das Manifest, zeigt die Faschistische Partei, daß sie sich nicht nur an das Volk wendet, sondern mitten im Volke steht. Das italienische Volk seinerseits muß sich darüber klar sein, daß es nur einen Weg zur Erreichung aller sozialen Ziele gibt: kämpfen und arbeiten. Und es gibt nur eine Art, alle Errungenschaften zu verteidigen: den Einbruch der anglo-amerikanischen Plutokratien, der die Versklavung der Völker bedeutet, zurückzuwerfen.

Huldigungsgrüsse an den Duce

Bekenntnis der Republikanisch-Faschistischen Partei

dnb Verona, 17. November

Einer programmatischen Parteierklärung, die auf der ersten Nationalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei angenommen wurde, geht eine Adresse an den Duce voran, die einstimmig angenommen wurde und in der es heißt:

»Bei der Verkündigung des Parteiprogrammes grüßt die Republikanisch-Faschistische Partei in Ihnen, Duce, den Mann, der die Rettung des Vaterlandes herbeiführen kann, indem er zum zweiten Male die Energien Italiens zusammenfaßt. In Ihrer kühnen Befreiung haben wir das Zeichen der Vorsehung für die kommende Befreiung Italiens erblickt. In Ihrem Denken und Ihrem zwanzigjährigen Werk von historischer Tragweite für Italien und die Welt finden wir heute die sicheren Richtlinien für den sozialen Aufstieg des italienischen Volkes in einem Augenblick, wo mit der Monarchie alle dunklen Kräfte der Reaktion und des Kompromisses, die mit ihr verbunden sind, hinweggefegt werden können. Unter Ihrer Führung werden wir morgen Italien durch Opfer und Kampf zu seiner Ehre, Unabhängigkeit und zu seinem Aufstieg zurückführen.«

Die harte Faust

Ein Mord und seine Folgen

tc Chiasso, 17. November

In der Nachmittagssitzung der Generalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei von Verona kam es zu einem dramatischen Zwischenspiel, als Pavolini mitten in der Debatte aufstand, um die Mitteilung zu machen, daß der faschistische Parteisekretär von Ferrara durch sechs Revolverschüsse ermordet worden sei.

Als aus der Versammlung der einmütige Ruf nach Vergeltung erscholl, befahl jedoch Mussolini die Fortsetzung der Generalversammlung, indem er gleichzeitig mitteilte, die verdiente Bestrafung der feigen Mordtat sei bereits in die Wege geleitet.

Staatsminister Farinacci schreibt im »Regime Fascista« zur Ermordung des faschistischen Parteisekretärs von Ferrara Chiellini:

»Die Parole lautet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Kampfgruppen Venetiens und Verbände der SS haben sich an Ort und Stelle begeben, um eine blitzschnelle erbarmungslose Vergeltung durchzuführen. Wenn es verschiedene Tote gegeben hat, wenn die Zahl der Verhafteten erheblich ist, wenn die Häuser und Schlupfwinkel von Kommunisten und Antifaschisten erstürmt und zerstört wurden, trifft uns nicht die Schuld. Seit über einen Monat erlassen wir vergeblich Warnungen. Man hat vielleicht geglaubt, daß wir nicht den Mut und nicht die Macht zur Abwehr hätten. Wir sind sicher, daß die Bluttat von Ferrara alle Feinde des republikanischen Nationalstaates überzeugen wird, daß jeder Versuch zur Störung der öffentlichen Ruhe und jeder Überfall auf deutsche und italienische Kameraden sehr teuer bezahlt wird. Badoglio hat sich in einem Interview gerühmt, 1500 Faschisten und Faschistenfreunde verhaftet zu haben. Dieser Verräter soll uns auf diesem Gebiet als Lehrer dienen. Wir werden ein Gleiches all denen antun, die in den 45 Tagen des Badoglio-Regimes sich für ihn erklärten.«

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 17. November

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heinrich Recke (geb. 1890 als Sohn eines Landgerichtspräsidenten in Konitz, Danzig—Westpreußen), Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Max Ulich (geb. 1896 als Sohn eines Pfarrers in Schönefeld, Teltow), Kommandeur eines Panzergrenadierregiments, Hauptmann Karl Thieme (geb. 1914 in Wesermünde—Lehe), Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, und Hauptmann Friedrich Wandel (geb. 1915 als Sohn eines Medizinalrates in Kaldau, Schlochau), Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment.

Die Schweiz schützt Stauanlagen

tc Bern, 17. November

Die Schweiz hat Maßnahmen zum Schutz ihrer Stauanlagen vor Bombenangriffen getroffen. In einer am Sonntag veröffentlichten amtlichen Mitteilung darüber heißt es: der Bundesrat habe aus der »Ausdehnung des uneingeschränkten Luftkrieges und der Entwicklung immer größerer Bombentypen« die Konsequenz gezogen und die entsprechenden Schutzmaßnahmen für die Staudämme angeordnet. Diese Maßnahmen bestehen in einer weiteren Verstärkung der aktiven und passiven Fliegerabwehr an den Stauanlagen, in Anlagen von Sperrseilen und Fangnetzen, in der Tarnung auffälliger Mauerflächen und »bei drohender Kriegsgefahr und im Kriegsfalle in der vorsorglichen Absenkung auf eine Stauhöhe, bei der die Mauer nach eingehenden Berechnungen auch durch die bisher bekannten schwersten Bomben kaum mehr zerstört werden kann.«

Zu den Kämpfen im Osten

Weltbild-Gliese

Kampfraum Kiew Tschernigow

Eine Konferenz gegen den Hunger

Moskau braucht dringende Hilfe für 100 Millionen Menschen — Und Indien?

tc Lausanne, 17. November

»Moskau braucht dringend Hilfe für 100 Millionen Menschen.« Diese bemerkenswerte und die innere Lage Sowjetrußlands charakterisierende Meldung bringt der Washingtoner Korrespondent der »Neuen Züricher Zeitung« anläßlich der in Atlantic City zusammengesetzten UNRRA, der sogenannten Hilfskonferenz.

Im einzelnen meldet der Korrespondent, daß die Sowjetdelegation am 14. November in Atlantic City eingetroffen sei und der Konferenz einen Hilfsplan für nahezu 100 Millionen Menschen vorlegen dürfte. An erster Stelle verlange die Sowjetunion Lebensmittel, aber auch Kohle, Metalle, Rohöl, Saatgut, Dünger, Chemikalien, Textilstoffe und vor allem Arzneimittel in großen Menge, Gewaltige Schwierigkeiten habe die Konferenz zu lösen, erklärt der Washingtoner Vertreter des Schweizer Blattes, da sich vielfach sehr erhebliche Interessengegensätze herausstellen.

Auch die Indische Liga in Amerika schickte an die UNRRA einen dringenden Appell, der indischen Hungersnot bei der Behandlung der Angelegenheiten den Vorrang zu überlassen und schleunigst Lebensmittel nach den Notstandsgebieten zu entsenden. Schon vorher hatte der Präsident der Liga Sirdar Singh einen Tatsachenbericht über die Hungersnot ausgearbeitet, der an den jüdischen Generaldirektor Herbert Lehman, den ständigen Vorsitzenden der UNRRA, an G. Acheson, den Unterstaatssekretär im USA-Außenministerium und an die kanadischen, australischen und chinesischen Mitglieder der UNRRA zur Verteilung kam.

Der Bericht stellt eindeutig fest: »Die Hungersnot in Indien ist nicht das Ergebnis irgendwelcher natürlicher Ursachen, wie z. B. der Dürre, der Zyklone, der Überschwemmungen und der Heuschreckenplage, sondern die Folge des Mangels an Voraussicht, der Gleichgültigkeit, der Tatenlosigkeit und Untüchtigkeit der britischen Regierung in Indien.«

Acheson gab demgegenüber kürzlich der Ansicht Ausdruck, daß die Hilfsbemühungen auf die »von der Achse verwüsteten« Länder beschränkt werden sollten, und »nicht Länder mit einbeziehen dürfe, die nur indirekt unter dem Kriege leiden«. Im gleichen Sinne äußerte sich Lehman, als er auf einer Pressekonferenz erklärte, es sei Sache der UNRRA, darüber zu entscheiden, ob Indien in ihren Geschäftsbereich falle oder nicht. Somit ist die UNRRA nun vor die Frage gestellt, ob sie Indien helfen will oder nicht. Schon die Einstellung von Lehman und Acheson zeigt zur Genüge, daß man kein allzugroßes Interesse an Indien hat. Vermutlich will die UNRRA nicht der britischen Hungerdiktatur in Indien in die Arme fallen, die ja auf diese Weise am wirksamsten den indischen Freiheitskampf bekämpfen möchte.

Das entlarvte Betrugsmanöver

Der Großmufti von Palästina an die arabische Welt

dnb Berlin, 17. November

Anläßlich der blutigen Ereignisse im Libanon richtete der Großmufti von Palästina über den Rundfunk eine Ansprache an die arabische Welt, in der er auf das verräterische Spiel und den Betrug der alliierten Nationen an den arabischen Ländern hinwies. Zu ihren bisherigen Vertragsbrüchen und scheinheiligen Versprechungen hätten die Anglo-Amerikaner einen weiteren Betrug in Form der Atlantik-Charta verkündet, in der sie die Freiheit der Völker ausriefen und vorgaben, auch den Arabern gegenüber Freundschaft und Sympathie für ihre Einigung zu hegen.

Als Engländer und de Gaullisten im Juni 1941 Syrien und den Libanon überfielen, verkündeten sie deren Unabhängigkeit und beteuerten, bestrebt zu sein, die volle Souveränität dieser beiden Länder herzustellen. Als nunmehr die vom libanesischen Volk gewählte Regierung im Einvernehmen mit dem Staatschef im Vertrauen auf die Versprechungen die Verfassung des Landes entsprechend änderten, sei das mit der Atlantik-Charta und deren Verkündigung des Selbstbestimmungsrechtes der kleinen Völker getarnte Betrugsmanöver offen zutagegetreten.

Der Präsident, das Kabinett und die Abgeordneten des Parlaments der libanesischen Republik seien in der verabscheuungswürdigsten Form durch Senegalneger verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Die einzige Schuld dieser nationalen um die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Landes kämpfenden Männer sei keine andere gewesen, als die, den Versprechungen der Alliierten Glauben geschenkt zu haben und bestrebt gewesen zu sein, dies durch die Abänderung der Verfassung, wodurch die Selbständigkeit verbürgt werden sollte, zum Ausdruck zu bringen.

Die Erfahrung, die der Libanon in diesen Tagen durchzumachen habe, sei nicht allein meine ernste Warnung an die arabische Welt, die erneut um ihre Selbstbestimmung und Unabhängigkeit kämpfe, sondern sei auch ein Beispiel der Treulosigkeit und des Verrats der imperialistischen Mächte.

Libanesischer Widerstand

dnb Stockholm, 17. November

Wie Reuter aus Kairo meldet, sollen sich in den Gebirgen — 20 Meilen von Beirut — bewaffnete Verbände von Libanesen, darunter auch Drusen und Christen versammelt haben. Sie stehen unter Führung des früheren Ministers für die nationale Verteidigung, Emir Emjid Arsuan und wollen sich angeblich zum Widerstand organisieren.

Wie man aus gleicher Quelle hört, sind, wie bis jetzt feststeht, 30 Abgeordnete aus den Gefängnissen entkommen. Sie sollen sich täglich in einem Teil der Hauptstadt treffen, wo sich keine französischen Truppen befinden. Die libanesischen Gerichtshöfe sind geschlossen. Die Rechtsanwälte streiken seit zwei Tagen

Brunnenvergifter ausgeschaltet

Ostasien frei von anglo-amerikanischer Agitation

dnb Tokio, 17. November

In Tokio wurde am Mittwoch die erste großostasiatische Journalistenkonferenz eröffnet. Es waren 82 Vertreter aus allen Gebieten Großostasiens erschienen, um gemeinsam die Richtlinien für die Unterstützung der Kriegführung und die Errichtung Großostasiens festzulegen. Die Wichtigkeit dieses Treffens wurde unterstrichen durch Verlesung der Botschaften, die aus Deutschland und den anderen verbündeten und befreundeten Nationen eingegangen sind.

Der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Eiji Amau, führte u. a. aus, daß bis zum Ausbruch dieses Krieges die Presse und die Agitation der Engländer und Amerikaner die stärkste Waffe der beiden Länder zur Beherrschung Ostasiens und zur Sicherung ihres Einflusses gewesen sind. Nichts wurde in Ostasien verbreitet, was ihren Interessen nicht entsprach, und nichts wurde aus diesem Raum in die anderen Teile der Welt berichtet, was ihnen nicht erwünscht und nicht von ihnen gefärbt gewesen wäre. Vor allem auf diese Tatsache seien Mißverständnisse zurückzuführen, die früher zwischen den Völkern Ostasiens bestanden. Sie sind schuld daran, daß sich die einzelnen Völker Ostasiens nicht schon früher zusammengefunden haben. In Tokio, Schanghai, Manila, Schonan und Bangkok errichtete man große Agitationszentren, die von diesen Ländern aus ihre Zweckmeldungen durch Presse, Rundfunk und Schrifttum in ganz Ostasien verbreiteten. Auch hier habe der Krieg eine grundlegende Änderung gebracht. Alle Länder Ostasiens sind heute frei von feindlicher Beeinflussung und können sich jetzt in eigener Presse und in ihrem eigenen Rundfunk mit den Problemen beschäftigen, die die Länder und darüber hinaus alle Völker Ostasiens gemeinsam hatten.

Sorgen auf Hawai

tc Lissabon, 17. November

»Der Kommandeur der auf Hawai stationierten USA-Truppen, Generalleutnant Robert Richardson, rechnet damit, daß es zu einem neuen Pearl Harbour innerhalb von vier Monaten kommen werde,« berichtete das englische Blatt »Daily Mail« am Montag. Die Flugzeugschuppen und die bisherigen Reservelager auf Oahu würden das Ziel der japanischen Bomber bilden. General Richardson gibt mit dieser Äußerung zu, daß die Japaner nach wie vor nichts von ihrer Angriffskraft eingebüßt haben.

BLICK NACH SÜDOSTEN

»Europa wird seinen Kampf gewinnen«

dnb Preßburg, 17. November

Der stellvertretende slowakische Ministerpräsident, Innenminister Mach, sprach am Sonntag anläßlich der Eröffnung eines neuen Straßenzuges in Rosluzua in der südlichen Mittelslowakei und wies dabei auf die bisher geleistete Aufbauarbeit hin, die bewirkt habe, daß niemand mehr an der Zukunft des slowakischen Staates zweifele.

Minister Mach ging sodann auf die allgemeine Kriegslage ein und erklärte: »Die europäische Entwicklung beweist, daß gegenüber allen Opfern die europäischen Nationen sich auf einem Weg befinden, der zu einem menschlichen und gerechten Europa führt. Jene Nationen, die auf der Grundlage des natürlichen Rechtes stehen, werden auch aus der schwersten Lage siegreich hervorgehen.« Der Minister fuhr fort: »Wenn die Geschichte und die Mission der Menschheit überhaupt seinen Sinn haben sollen und wenn Europa als Erdteil der Kultur seiner 2000jährigen Vergangenheit würdig bleiben soll, dann kann Europa seinen Kampf nicht verlieren.«

Prinz-Regent Kyrill von Bulgarien beging am Mittwoch seinen 48. Geburtstag. Mit Rücksicht auf die Hoftrauer nach dem Ableben seines Bruders, Königs Boris, wurde von Feierlichkeiten abgesehen. Zahlreiche Gratulanten aus Regierungskreisen und dem Volke trugen sich in das Gästebuch des Schlosses ein. Die Zeitungen sprechen dem Prinzen die aufrichtigsten Glückwünsche des bulgarischen Volkes aus.

dz **Strandbad für 20 000 Personen.** Unweit der Pester Arpadbrücke wird ein neues großes Strandbad errichtet, das für 20 000 Personen Fassungsraum haben wird.

dz **Sektierer verurteilt.** Das Kreisgericht von Czernowitz verurteilte zahlreiche Personen, die in Rumänien verbotenen religiösen Sekten angehörten, zu 15 bis 25 Jahren Zwangsaufenthalt und Konfiskation des Vermögens.

dz **Für finnische Kinder.** Dem Schirmherrschaftsrat der sozialen Hilfswerke wurde seitens des Staates eine Subvention in der Höhe von rund zwei Millionen Lei zur Unterstützung von finnischen Kindern, die nach Schweden geflüchtet sind zugewiesen.

dz **Durch Explosivbleistift verletzt!** Ein 15jähriger Hirtenknabe aus einer Gemeinde des Bezirkes Timisch Torontal in Siebenbürgen wurde durch einen explodierenden Bleistift, den er auf dem Felde gefunden hat, schwer verwundet.

dz **Festnahme von Schleichhändlern.** In Sofia wurden am Wochenende die Einfahrtstraßen unvermutet kontrolliert und zahlreiche Personen festgenommen, die Lebensmittel nach Sofia zu schmuggeln versuchten, um sie auf der Schwarzen Börse zu verkaufen.

dz **Griechischer Lebensmittelhandel frei.** Der griechische Versorgungsminister erklärte, daß der Lebensmittelhandel nunmehr in Griechenland völlig frei sei. Verfolgt sollen nur die werden, die unlautere Spekulation, sowie solche Personen, die mit Lebensmitteln Wucher treiben und solche, die mit Lebensmitteln handeln, ohne Lebensmittelhändler zu sein.

Unsere Kurzmeldungen

dnb **Der Hungertod in Kalkutta.** In der am 13. November beendeten Woche ist wie Reuter eingesteht, die Zahl der Todesfälle in Kalkutta auf insgesamt 1960 gegenüber 1875 in der Vorwoche angestiegen.

dnb **Rücktritt des kolumbianischen Staatspräsidenten.** Wie aus Bogota gemeldet wird, hat der Staatspräsident Lopez »infolge der Unmöglichkeit, eine Einigkeit unter seiner Präsidentschaft herzustellen«, sein Amt niedergelegt.

Druck: Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschak, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatliche Rundschau

Falsche Hoffnungen

Der Soldat flucht, wenn der Regen durch das Zeltdach tropft oder wenn die Mäuse sein Brot aufgefressen haben. Wenn ihn aber der Alarm der Befehl aus seinem Erdloch ruft, ist er ein fanatischer und unbeugsamer Kämpfer, der Panzer zertrümmert, Bunker ausräuchert und im Tiefflug die feindlichen Kolonnen zusammenschlägt. Und ähnlich ist es daheim: Kleine Ärgernisse, Unbequemlichkeiten oder Einschränkungen sind Anlässe genug, über die man schimpft und wettert. Aber wenn wir an unserem Arbeitsplatz stehen, dann tun wir unsere Pflicht und leisten mehr als je.

Der Feind hört mit und irgendwie kommt ihm ein Schimpfwort zu Ohren, das der Volksgenosse von sich schleudert, weil ihm irgendetwas nicht in den Kram paßt. Irgendeine Kleinigkeit, eine Nebensächlichkeit. Und schon meint die gegnerische Propaganda, auf das Versagen unseres Volkes rechnen zu können, darauf spekulieren zu können, daß wir die Nerven verlieren und den Mut sinken lassen.

Aber der Feind kennt nicht die innere Kraft, die moralische Stärke und die seelische Bereitschaft der deutschen Nation in diesem Krieg. Er kennt nicht den Gemeinschaftsgeist, das Kameradschaftsgefühl, das heute Front und Heimat beseelt.

Das kommende Wochenende gibt uns erneut Gelegenheit, unsere Gegner von unserer Kraft, von unserem unbeirrbaren Siegesglauben, unserer stahlharten Zuversicht, unserer Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft zu überzeugen. Darum soll jeder von uns gerne und freudig, viel und reichlich geben, wenn am Samstag und Sonntag die Sammler und Sammlerinnen für die 3. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW antreten und uns an unsere nationale Pflicht erinnern!

Deutschland wird immer unbesiegbar sein

Generaloberst Dietl sprach in Graz für die Front zur Heimat - Der Gauleiter übermittelt den Gruß der Steiermark

Geradezu frenetischer Jubel umbrauste am Dienstagabend den Helden von Narvik, Generaloberst Dietl, als er an der Seite des Gauleiters Dr. Uiberreither in dem bis in den letzten Winkel überfüllten größten Saal der Stadt Graz erschien, um den Grazern, deren Ehrenbürger er ist, die Grüße der Front zu überbringen. Es herrschte unbeschreibliche Begeisterung, die auch den letzten Hörer mitriß. Er ergriff sofort nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters von Graz-Stadt, Kollik, das Wort. In militärisch knappen Sätzen, die wie Kommandoworte dröhnten und in den Tausenden von Herzen immer wieder begeisterten Widerhall fanden, riß er vom ersten bis zum letzten Wort die Hörer in seinen Bann. Sein erster Gruß galt seinen steirischen Feldzugskameraden, dann fertigte er mit grimmigem Soldatenhumor die lächerliche Feindpropaganda ab, die sich in diesen Tagen seines Heimaturlaubs auch mit seiner Person beschäftigte, und das Geschwätz von der angeblich zermürbten deutschen Heimat, das von dieser überwältigenden Kundgebung so schlagend widerlegt wurde. Sodann sprach Generaloberst Dietl von seinen vertrauten Beziehungen zur Steiermark, die schon aus der Zeit lange vor dem Anschluß ans Reich datierten, und die er nun von der Front grüßte. »Wir Soldaten wissen, daß wir heute für die Zukunft unserer Nachkommen, unseres Volkes, kämpfen. Wir sichern das Leben unserer Familien, unserer Nachkommen. Wir sind vor eine heldische Aufgabe gestellt, wie sie die Geschichte selten stellt. Wir wissen: nicht Waffen, nicht Material und rohe Kraft, nicht Kanonen entscheiden, sondern die Kraft des Herzens, der innere Glaube, die innere Überzeugung. Unsere Kameraden, das erkläre ich feierlich, sind nicht umsonst gefallen. Wir haben nur ein Streben: Uns unserer Toten würdig zu erweisen und zu siegen. So sind die Kennzeichen des deutschen Frontsoldaten auch in schwerster Materialschlacht: Glaube, Zuversicht, harter Wille zum Sieg. Nur immer wieder kann ich als verantwortlicher Offizier in zwei Weltkriegen meine unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten hervorheben. Ich habe immer nur ein Streben, mich dieser Soldaten würdig zu erweisen. Er ist jedem Feindsoldaten überlegen. Wie oft hatte ich schwerste Führungssorgen in Narvik, und bei den Kämpfen an der Liza im Sommer 1941. Ich ging dann immer an die Front zu meinem Soldaten und kam erfrischt an meinen Sorgenbefehlstisch zurück. Mit diesen Soldaten«, so rief der Generaloberst aus, »sind wir jeder Lage gewachsen, mit ihm gibt es nur eines: den Endsieg.«

Schier endloser Jubel umbrauste den Generaloberst, als er mit einem allen Hörern zutiefst zu Herzen gehendem sieghaften Glaubensbekenntnis schloß.

Dem Dank der Heimat und ihrem Bekenntnis zur Front gab der Gauleiter Ausdruck. Er sprach allen Hörern aus dem Herzen, als er sagte: »Wir wissen, daß der Mann, den der Führer vor der gesamten Weltöffentlichkeit zum Helden von Narvik erklärt hat, dem als ersten Soldaten und Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, nicht nur bestes deutsches Soldatentum repräsentiert, sondern daß wir in ihm auch einen Feldherrn haben, einen ausgesprochenen Urtypus des nationalsozialistischen Feldherrn, eines treuen Gefolgsmannes des Führers, nicht erst seit den letzten Jahren, sondern seit zwei Jahrzehnten. Wir, die Partei, sind stolz auf diesen Soldaten, der neben dem Eichenlaub das Ehrenzeichen der Bewegung trägt. Kein Wunder, daß seine Soldaten so sind wie er.«

Wenn der Feind, fuhr der Gauleiter fort, einen Blick in eine solche Kundgebung wie die gegenwärtige tun könnte, dann würde er es sich abgewöhnen, zu meinen, daß die Partei jemals kapitulieren werde, daß zwischen Partei und Wehrmacht etwa ein Streit bestehe. »So eng wie jetzt«, erklärte der Gauleiter, »sind wir überhaupt noch nie zusammengestanden, in dieser Zeit, da uns das Schicksal zwingt, noch enger zusammenzurücken, als es früher der Fall gewesen ist.« Unter Hinweis auf das Schaffen der Heimat bat dann der Gauleiter den Helden von Narvik der Front zu sagen, daß in ihrem Rücken eine Heimat steht, die unbezwingbar ist. Niemals werde die Stunde kommen, in der die Heimat auch nur einen Schwächeanfall hätte. »Eines wird«, so stellte der Gauleiter unter stürmischer Zustimmung fest, »der Steirer nie: er wird niemals feige und er wird niemals seinen Führer verraten.«

Ein packendes Beispiel deutscher Soldatentreue hielt der Gauleiter der Heimat vor Augen, als er berichtete, wie schwerverwundete Narvikkämpfer es in englischer Kriegsgefangenschaft ablehnten, sich Vorteile zu verschaffen, die ihnen angeboten wurden, wenn sie sich als »Österreicher« ausgeben würden. Trotz schamlosester Mißhandlungen hatte jeder von ihnen nur die stolze Antwort: »Ich bin ein Deutscher.«

Unter beispiellosem Jubel klang die denkwürdige Kundgebung aus.

Der Kreis Pettau voran

Verdienstvolle Ortsgruppenführer ausgezeichnet

Vielseitig, richtungweisend und interessant sind die allmonatlich einberufenen großen Dienstappelle der Pettauer Kreisführung, werden doch hierbei alle die zahlreichen Aufgabengebiete des Ortsgruppenführers eingehend besprochen, all die ihm als politischen Hoheitsträger zur Verfügung stehenden Mittel der Menschenführung, der Einflußnahme auf verschiedenste Belange seines Bereiches erörtert, so daß ihm gleichzeitig immer wieder die hohe Verantwortung zu Bewußtsein gebracht wird, die sein Amt mit sich bringt.

So wies auch bei dem letzten Kreisappell am 16. November Kreisführer Bauer einleitend auf die Verantwortung der Ortsgruppenführer und das Geschehen in ihrem Bereich hin und appellierte erneut an sie, sich der Auszeichnung, die ein so schwieriges Amt bedeutet, würdig zu zeigen, durch nimmermüde Einsatzfreude, unentwegtes Werben um die ihnen anvertrauten Menschen, vor allem aber durch eine Haltung, die sie in jeder Lage und zu jeder Zeit als würdige Repräsentanten des nationalsozialistischen Reiches zeigt. Mit besonderer Befriedigung wies der Kreisführer darauf hin, daß die Arbeit des Pettauer Kreises bereits verschiedentlich Anerkennung gefunden hat, daß erst kürzlich die landwirtschaftlichen Ablieferungsergebnisse als vorbildlich anerkannt wurden und bezeichnete solche Erfolge als Ergebnis zielbewußter Arbeit in den Ortsgruppen. »Und wenn weiterhin jeder von Ihnen«, so führte der Kreisführer schließlich aus, »den Ehrgeiz hat, seine Ortsgruppe zur besten des Kreises zu machen, dann sind Sie am rechten Wege und dann können wir auch mit Stolz behaupten, in dieser Schicksalszeit unsere Pflicht getan zu haben!« Als sichtbares Zeichen der Anerkennung für die Leistung in den Ortsgruppen konnte der Kreisführer an 14 Ortsgruppenführer die ihnen vom Führer verliehenen Kriegverdienstkreuze II. Klasse in einer Feierstunde überreichen.

Von den vielen auf dem Appell zur Sprache gekommenen Aufgabengebieten seien nur einige kurz erwähnt: die landwirtschaftliche Umlage, die Geflügel-Ablieferung für die Lazarette, die Teilnahme an den Schulungen in Wurmberg, Gestaltung und Vorbereitung der derzeitigen Zellenversammlungen, Gestaltung der Dienstappelle, Einlußnahme auf die Jugendarbeit in den Ortsgruppen und anderes mehr.

Den Abschluß auch dieses Appells bildete eine Ansprache des Kreisführers, in der er rückhaltlose Aufklärung gab über die politische und militärische Lage und unter Hinweis auf die kürzliche Führerrede, die absolute Siegeszuversicht und den Glauben an Adolf Hitler und seine Sendung herausstellte. Mit einer machtvollen Bekundung der unerschütterlichen Einsatzfreude aller Beteiligten schloß der Appell, der jedem einzelnen wieder viel Bereicherung und neuen Ansporn brachte.

In Saldenhofen surrt das Spinnrad...

Weben — alter Brauch der deutschen Frau — Eröffnung der ersten Webstube im Unterland

Es war einmal der Stolz jeder Bäuerin und wohl auch jeder Hausfrau, in den Kästen möglichst viel »Hausgewebtes« und »Hausgesponnenes« zu haben. Es war ein prächtiger Anblick, dieser weiße Linnenschatz, der sich da in den Laden und Fächern türmte. Dieses Hausleinen und das »Bauernleinen« überdauerte Generationen. In manchen Einschichthöfen Steiermarks finden wir noch heute kostbare handgefertigte Dinge aus Schafwolle, die weit über hundert Jahre alt, und noch nicht einmal im Gebrauch gewesen sind! Denn früher war es bei unseren Bauern keine Seltenheit, wenn ein Mädel zur Ausstattung hundert Paar Strümpfe mitbekam, die sie dann auf Kind und Kindeskind weiter vererbte. Der Schatz des Linnens und der Wolle blieb in der Familie. Echte Kunstwerke finden wir darunter, mit den schönsten Mustern. Allerdings mußten sich die Bauernmädel ihre kostbare Ausstattung selbst erarbeiten. In der Brautzeit saßen sie in den Spinn- und Webstuben und unter ihren fleißigen Händen entstand all diese Pracht. Die heimatliche Erde gab dazu her, was vonnöten war: den Flachs und die Schafwolle.

Nach der Jahrhundertwende begann die Konfektion ihren Marsch von den Städten auf das Land. Die bäuerliche Webkunst wurde zurückgedrängt, die Fabriken spien billiges, buntes Zeug aus und gar nach dem ersten Weltkrieg schien es, als ob dieser »Siegeszug des Fetzens« endgültig wäre. Unsere Bauernmädel trugen Talmidirndlkostüme und die Spinnräder, die unter den Händen

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Im Unterland . . . wo der Webstuhl knarrt, wo sich das Spinnrad dreht . . .

ihrer Mütter noch so emsig schnurrten, verstaubten in einem Winkel des Bodens. Vollständig aber wurde der alte Brauch der deutschen Frau, das Weben und Spinnen nie verschüttet. Auf den Wiesen sah man immer noch jene lichten Flecken in der Sonne hingebreitet, das Leinen, das die Sonne schneeweiß bleichte. Einsame Spinnrädlein surrten und summten noch hie und da in den Bauernhäusern und wenige Webstühle knarrten noch.

Die neue Zeit hat das alte, schöne Brauchtum wieder erweckt, es geht einer neuen Blüte entgegen. In allen Gauen finden wir heute Webschulen und Webstuben und die Liebe und Freude zum Spinnen und Weben ist bei unseren Frauen und Mädchen wieder erwacht.

Im Unterland ist die Kunst des Webens und Spinnens genau so alt, wie in der übrigen Steiermark. Rings um den Bachern war die Weberzunft seßhaft und viele Vulgonamen erinnern noch an diese Zeit. Bauer und Gesinde trugen nur hausleinene Hemden und der »Raßanzug« — ein Gemisch von Schafwolle und Flachs — war die Alltagskleidung, die Jahrzehnte überdauerte. So war es verständlich, daß die Idee der Wiedererweckung des heimischen Spinnens und Webens im Unterland auf fruchtbaren Boden fiel und am vergangenen Sonntag konnte in Saldenhofen mit einer kleinen Feier die erste Webstube in der Untersteiermark eröffnet werden, die sich auf dem Anwesen des Herrn Anton Kaffel befindet, der einen großen, geeigneten Raum in verständnisvollem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt hatte.

Es ist die richtige Webstube, die wir betreten. In einem Teil stehen die alten Spinnräder, in dem anderen wurden fünf Webstühle aufgestellt. Ein großer Ofen spendet behagliche Wärme und an den kommenden, langen Winterabenden wird die Stube bald belebt sein und die Rädlein werden unter den Händen der Saldenhofer Frauen und Mädel emsig sich drehen und neben dem richtigen Garn wird wohl auch das Garn alter Märchen und Erzählungen und — neuer Liebesgeschichten auch gesponnen werden, wie es eben zu einer richtigen Spinnstube gehört!

Ortsbauernführer Alois Flucher begrüßte die kleine Gemeinde, die zur Eröffnung erschienen war. Mädels vom Mädelwerk sangen das Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben« und dann sprach Landwirtschaftsrat Stabsleiter Nitzsche, der als Bundesamtsleiter für das Landvolk erschienen war. Das Spinnen und Weben — so führte er aus — ist ein alter germanischer Brauch, wie aus Funden bewiesen ist. Die Germanen waren vorzügliche Spinner und Weber und der Brauch hat sich in den bäuerlichen Kreisen erhalten. In den Zeiten des Niederganges schien er verloren gegangen zu sein — da überschwemmte die Allerweltsware aus den Kaufhäusern das Land.

Die Geschichtsforschung hat gezeigt, daß der germanische Bauer Kultur und Kunstsinn in hohen Maße besaß. Die bäuerliche Kultur, das Spinnen und Weben war unseren Vorfahren etwas Selbstverständliches und dieser alte Brauch der deutschen Frau, dieses alte, bäuerliche Brauchtum darf nicht verschwinden!

Wir sind nun stolz darauf, daß in Saldenhofen die erste Webstube im Unterland eröffnet werden konnte. Es hat viel Arbeit gekostet, aber die Früchte werden nicht ausbleiben. Aus der Webstube wird eine Webschule werden und die Kunst des Webens wird wieder in das Land ziehen. In der Webstube in Saldenhofen werden nun die Frauen und Mädchen die langen Winterabende überbrücken und dann in den Tagen, an denen die Sonne höher steigt, werden sie wohl voll Stolz auf ein gutes Stück geleisteter Arbeit blicken können!

Ortsgruppenführer Ferdinand Lukas dankte Stabsleiter Nitzsche für seine Ausführungen und allen, die mitgeholfen hatten, die Webstube zu schaffen. Möge sie zum Ausgangspunkt einer bodenständigen Kunst werden!

Die Ortsbauernfrau Gusti Flucher, die wesentlichen Anteil an der Errichtung der Saldenhofner Webstube hat und die Ortsfrau Irene Schramm zeigten dann, wie aus den groben Flachsbündeln an den Spinnrädern ein feiner Faden richtig gesponnen wird. Die Kurse, die in Kürze beginnen werden und sicher großen Anklang unter der bäuerlichen Bevölkerung finden werden, wird Lehrgangsleiterin Luise Göbel führen. A.

Vom 14. bis 21. November wird verdunkelt von 17 bis 6.30 Uhr!

Tapfere Untersteirer

Gefreiter Josef Kreinz, Marburg-Drauweiler, Menzelgasse 15 wohnhaft, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Ostfront und unentwegtem Einsatz trotz seiner viermaligen Verwundung kürzlich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und nunmehr mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Leutnant Fraz König aus Cilli, Sohn des bekannten Vorkämpfers für das Deutschtum in der Untersteiermark, hat für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten, ebenso der Gebirgsjäger Konrad Kontschan der Ortsgruppe Cilli-Kötting und der Gefreite Franz Andrenschek aus der Ortsgruppe Erlachstein. Hans Belei, Panzergrenadier aus Cilli, hat sich durch seine Opferbereitschaft und tapferes Verhalten beim Terrorangriff auf Hamburg besonders hervorgetan und wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

*

Neuer Jugendscharraum in Thesen eröffnet. Im Rahmen einer Morgenfeier versammelte sich am Sonntag, die Deutsche Jugend der Ortsgruppe Thesen, Kreis Marburg-Stadt, zur feierlichen Übergabe des neuen Jugendscharraumes. Nach Liedern und der Fahnenhissung sprach der Ortsgruppenführer zur angetretenen Jugend über den Wert und die Bedeutung der Jugenderziehung außer Schule und Elternhaus im heutigen Ringen des deutschen Volkes und dem großen Weltgeschehen. Nach der Übergabe und dem Appell an die Jungen und Mädel, sich der neuen Einrichtung würdig zu zeigen, schloß der Ortsgruppenführer den Jugendappell der Ortsgruppe Thesen.

Der Wille ist's, der unsere Spende krönt!

Das wollen wir alle bei der 3. Reichsstrassensammlung am kommenden Samstag und Sonntag zeigen!

Verwundete Wehrmänner werden betreut

Im Kampf gegen die Banditen wurden auch Männer aus den Reihen der untersteirischen Wehrmannschaft verwundet. Die Frauenschaft der Ortsgruppe Rohitsch-Sauerbrunn hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese im Gaukrankenhaus in Pflege befindlichen untersteirischen Kameraden zu betreuen. Jeder Verwundete sollte ein Säckchen mit Obst, Backwerk und anderen Kleinigkeiten bekommen. In braver Zusammenarbeit aller Frauen war das Obst bald gesammelt, das Gebäck gebacken und in mit Buntpapier beklebte Säckchen gefüllt. Außer 90 Säckchen wurden auch 12 kg eingemachte Pfirsiche aufgebracht. Am 9. November fuhr eine Abordnung von drei Frauen vollbeladen nach Cilli und begab sich unter Führung einer Kameradin der Kreisführung ins Krankenhaus. Die Freude unserer verwundeten Männer war groß, als sie aus den Händen der Frauen aus Rohitsch-Sauerbrunn die Liebesgaben entgegennahmen. Die Freude und dankbare Anerkennung unserer Männer war wohl der schönste Lohn für die Mühe der wackeren Frauen, die versprachen, recht bald wiederzukommen.

•

80. Geburtstag eines heimattreuen Untersteirers. Am 15. November beging der Bauer Franz Klinar aus der Ortsgruppe Cilli-Forstwald im Kreise seiner Familie den 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist der Jubilar noch immer frisch und rüstig und kommt in vorbildlicher Weise seiner Arbeit nach. Die harte Arbeit des Bauern leistet er mit Freude. Im Kampfe um die Sicherung der Ernährung unseres Volkes erfüllt er mehr als seine Pflicht. Die Ortsgruppe Cilli-Forstwald freut sich in ihren Reihen einen so wackeren heimattreuen Untersteirer zu haben und wünscht ihm noch viele Jahre segenbringende Arbeit.

Lustiger Sonntagnachmittag in Anderburg. Das Amt Frauen der Ortsgruppe Anderburg gab im Beisein des Ortsgruppenstabes im Turnsaale der Volksschule eine Veranstaltung unter Mitwirkung der Anderburger Musikkunde. — In bunter Reihenfolge wurden Scharaden, Gesangsvorträge und kleine Theaterscenen aufgeführt, die gleich eine heitere unbeschwerte Stimmung hervorriefen. Der Leiter des Führungsamtes I, Pg. Gerhard Budacker, überraschte mit einer farbigen Lichtbildvorführung, welche die Schönheiten des Ortes Anderburg und weitere Umgebung darstellten und ungeteilten Beifall fanden. Der fröhliche Abend endete mit einer Versteigerung besonderer Spenden, welche ein schönes Ergebnis zugunsten des Kriegs-WHW einbrachten.

Vom Deutschen Roten Kreuz Gurkfeld. Dienstag, den 23. November 1943, beginnt in Gurkfeld der erste Kursus für Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Anmeldungen bei Kursbeginn im Spital Gurkfeld um 18.30 (6.30) Uhr.

Wer kennt die Tote? Die Kriminalpolizei Wien teilt mit: Am 6. November früh wurde auf dem rechten Donauufer bei der Abzweigung des Donaukanals in Nußdorf die Leiche einer 20- bis 30jährigen Frau aufgefunden, deren Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Tote ist etwa 155 Zentimeter groß, vollschlank, hat breites, rundes Gesicht, breite, niedere Stupsnase, lichtgraue Augen, blondes, naturfarbiges kurzes Haar (Bubikopf), Operationsnarbe vom rechten Nasenflügel bis zum Mund. Bekleidet war die Tote mit blauem, fast neuem Kammgarnkostüm (Schoß mit seitlichem Zippverschluß), weißer Rohseidenbluse mit Perlmutterknöpfen. An der Bluse aufgesteckt war eine flache, stabförmige, etwa 5 cm lange Chromnickelbrosche, in der Mitte mit einem großen und rechts und links mit je drei kleinen geschliffenen weißen Steinen. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizeileitstelle Wien, IX., Roßauer Lände 7—9 oder an jede polizeiliche Dienststelle zu richten.

•

Gerechte Strafe

Zehn Jahre Zuchthaus für gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

Im Mai vergangenen Jahres wurde der wegen Betrug und Diebstahl zweimal vorbestrafte 34 Jahre alte Handelsangestellte Karl Gustav Liebig aus Berlin aus der Haft entlassen, um kurze Zeit darauf neuerdings durch betrügerischen Lebenswandel rückfällig zu werden. Ein Jahr lang, bis Juli dieses Jahres, suchte er mindestens 100 Personen in Berlin, München, Wien und Graz auf, gab sich unberechtigterweise als Vertreter für Blindenwaren aus, nahm unter Ausnützung der außergewöhnlichen Verhältnisse Bestellungen entgegen und lockte ihnen unter der Vorspiegelung, Blindenwaren zu liefern, mindestens 2500 RM heraus. Der hemmungslose Betrüger hat etwa fünf Durchschreibebücher mit 225 Bestellungen vollgeschrieben und die Bestellbücher dann weggeworfen. Die Verknappung an Korb- und Bürstenwaren nutzte er dazu aus, um Bestellungen gegen Vorauszahlung entgegenzunehmen. Die einkassierten Gelder verbrauchte der Angeklagte für sich. Die Waren wurden nicht geliefert.

Da Karl Gustav Liebig sich unter Ausnützung der Kriegsverhältnisse bereichert hatte, wurde er als Volksschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher vom Sondergericht Graz zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Planvoll gesteuerte Kriegswirtschaft

Blick in den Organisationsapparat des Reichsministers Speer

Von unserer Rüstungswirtschaft werden immer neue Höchstleistungen gefordert. Dazu bedarf es einer straffen, einheitlichen Steuerung unserer Kriegswirtschaft, einer Organisation, die zwar der Vielgestaltigkeit unserer Produktion Rechnung trägt, aber in ihren Grundzügen einfach aufgebaut ist. Deshalb hat der Erlaß des Führers dem Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Speer, die gesamte Lenkung der industriellen Fertigung übertragen. Der Reichswirtschaftsminister hat aber weiterhin für die Deckung des lebensnotwendigen Bedarfes der Zivilbevölkerung zu sorgen.

Die Aufgaben des Reichsministeriums für Rüstungs- und Kriegsproduktion sind in drei große Gruppen aufgeteilt: Koordinierung, Produktionsaufgaben und Querschnittaufgaben. Es genügt nämlich in der Wirtschaft nicht, daß eine Befehlsgebung für die einzelnen Gebiete lediglich von oben nach unten erfolgt. Die Kompliziertheit vieler Produktionsvorgänge, das Ineinandergreifen zahlreicher Faktoren macht es notwendig, horizontal zu denken, also gewissermaßen im Querschnitt. Außerdem muß die Befehlsgebung so erfolgen daß die Wichtigkeit der verschiedenen Fertigungen, wie sie zum Beispiel in den Schwerpunktprogrammen zum Ausdruck kommt, berücksichtigt wird. Das Gesamtgebiet der Produktion ist in sechs Produktionshauptbereiche aufgegliedert worden, die von folgenden Ämtern betreut werden: Rohstoffamt (Leiter Präsident Kehrl), Rüstungslieferungsamt (Staatsrat Dr. Schieber), Technisches Amt für Rüstungsendfertigung (Hauptdienstleiter Dipl.-Ing. Saur), Produktionsamt für Verbrauchsgüter (Dipl.-Ing. Seebauer), Amt Bau (Stobbe-Dethleffsen), Amt Energie (Staatssekretär Schulze-Fielitz). Zu den jeweiligen Fachbereichen gehören die Wirtschafts- und Fachgruppen, Reichsinnungsverbände des Handwerkes und die Betriebe, so daß sich eine klare Steuerung von der Spitze bis zur Fertigung des Endproduktes ergibt.

Die bereits erwähnten Querschnittaufgaben werden für den Gesamtbereich des Rüstungsministeriums von den genannten Ämtern selbst wahrgenommen. Eine wichtige Funktion übt aber in diesem Zusammenhang das Planungsamt beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan aus, das von Präsident Kehrl geleitet wird. Das Rüstungsamt unter Generalleutnant Dr. Ing. e. H. Waeger, hat die Aufgabe, für die Sicherstellung der personellen und materiellen Betriebsbereitschaft in der Rüstungsindustrie zu sorgen, damit die Fertigung entsprechend der Planung abläuft.

Vollzugsorgane des Reichsministers für Rüstungs- und Kriegsproduktion sind jetzt nicht nur die Hauptausschüsse und Hauptringe, sondern auch die Wirtschafts- und Fachgruppen. Ihre Aufgaben mußten so gestaltet werden, daß Doppelarbeit vermieden wird. Auch diese Frage klärt der erwähnte Erlaß von Reichsminister Speer. Eine gemeinsame Anordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Kriegsproduktion regelt die künftigen Aufgaben der Reichsstellen, die an der Spitze der Lenkungsbereiche stehen, sowie ihr Verhältnis zum Rüstungsminister, zu den Hauptausschüssen und Hauptringen und zu den Gruppen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Es handelt sich hier also darum, den vorhandenen Gesamtapparat in ein richtiges Verhältnis zu bringen, die Zuständigkeiten abzugrenzen und die Zusammenarbeit fruchtbar zu gestalten. Dem gleichen Ziele dient auch die Vorschrift, wonach der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion den Landwirtschaftsämtern und Gauwirtschaftskammern, die bisher lediglich dem Reichswirtschaftsminister unterstanden, Richtlinien und Weisungen geben kann, so daß die einheitliche Steuerung der Rüstungswirtschaft in der Mittelinstanz gesichert wird. An der Stellung der Rüstungskommission, die alle an der Rüstung beteiligten Dienststellen in der Mittelinstanz zusammenfaßt, ändert sich nichts. Wie bisher haben die Vorsitzer der Rüstungskommission die Aufgabe, innerhalb ihres Bereiches alle Stellen, die sich mit rüstungswirtschaftlichen Aufgaben befassen, einheitlich zu steuern.

Organisation ist niemals Selbstzweck, sondern dient der Erfüllung der gewaltigen Aufgaben, die der totale Krieg an die gesamte Wirtschaft stellt. Durch den neuen Organisationserlaß des Reichsministers Speer wird die Apparatur zur Steuerung der Kriegswirtschaft so gestaltet, daß unsere Rüstungsindustrie über die Voraussetzungen verfügt, die notwendig sind, um ein Höchstmaß an Leistung zu erzielen und eine weitere Steigerung der Rüstung zu erreichen.

Die serbischen Staatsfinanzen

Die Abschlußrechnung für das serbische Haushaltsjahr 1942 (1. I. — 31. XII.) zeigt dank der zum Prinzip erhobenen äußersten Sparsamkeit in der Verwaltung und der bedingungslosen Aufrechterhaltung des Budgetgleichgewichts ein sehr günstiges Bild. Im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt beträgt der Einnahmeüberschuß 1,69 Milliarden Dinar, die zur Deckung der mit Mitteln des Staatsbetriebskredits getätigten unvorhergesehenen außerordentlichen Staatsausgaben verwendet wurde. Um den noch verbleibenden Rest von 48 Mill. Dinar vermindert sich das Defizit aus 1941 um rund 40 Mill. Dinar.

Gegenüber dem Haushaltsvoranschlag, der mit rund 5 Milliarden Dinar ausgeglichen war, wurden Mehreinnahmen von 2,25 Milliarden erzielt, während die Ausgaben den Voranschlag um 350 Mill. Dinar überstiegen. Die unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 2,017 Milliarden Dinar, die durch den Überschuß des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts, ferner durch außerordentliche Einnahmen von 74 Mill. und die Anleihe bei der Postsparkasse vom 15. Juli 1942 von 100 Mill. Dinar gedeckt werden.

Dieses befriedigende Ergebnis wurde erzielt, obgleich die Finanzverwaltung ihren Wirkungskreis im Zuge der staatlichen Wiederaufbaumaßnahmen bedeutend zu erweitern hatte. Alle Bemühungen der Regierung seien auf das Ziel der Sanierung der Staatsfinanzen und die Aufrechterhaltung des Haushaltsgleichgewichts konzentriert gewesen. Die so gesicherte Stabilität der serbischen Staatsfinanzen bilde eine gesunde Grundlage für die weitere Durchführung der wirtschaftlichen Wiederaufbaumaßnahmen der Regierung in noch größerem Ausmaß im kommenden Haushaltsjahr.

Zielsichere Arbeit an den Volksschulen

Marburger Lehrkräfte und der Schreibleseunterricht im ersten Schuljahr

Freitag, den 12. November, wurde in Marburg eine Pflichtfortbildungstagung der Schulaufsichtsbereiche Marburg-Nord und Marburg-Süd abgehalten. Das Thema lautete »Wie kann und muß das synthetische Verfahren weitgehend dem ganzheitlichen Verfahren angeglichen werden?« Je zwei Lehrauftritte an den Volksschulen für Jungen in Leitersberg und in der Schönererstraße, zeigte den Junglehrerinnen den Unterricht sowohl nach der synthetischen Lehrmethode als auch nach dem Ganzheitsverfahren. Studienrat Brauner zergliederte die einzelnen Unterrichtsverfahren, die sich mit der Methode in der Elementarklasse befaßten. Nach den ausgegebenen Richtlinien müssen die Kinder im ersten Schuljahr soweit kommen, daß sie zum lautrichtigen Lesen und schönen Schreiben gelangen. Fast alle der durchbesprochenen Methoden führen zu diesem Ziel, es bleibt daher jeder Lehrkraft überlassen, die Methode in ihrer Klasse selbst zu wählen. Die wertvollste Art ist dabei die synthetische, die aber durch Ganzheitsauffassung, der bekannten Worte und Satzteile zu ergänzen ist. Das bisher hinderliche, oft bis zum Überdruß gepflogene Buchstabieren (Lautieren) muß hierbei so weit zurückgedrängt werden, daß die Kinder zu einem schönen, flüssigen Ausdruck im Lesen gelangen.

Die folgende Wechselrede ergab die Klarstellung in verschiedenen Fragen, worauf Schulrat Schneider dem Vortragenden dankte und mit der Führerehrung die Tagung schloß.

Überweisung von Ersparnissen ausländischer Arbeiter und Angestellter. Durch Runderlaß des Reichswirtschaftsministers ist die Überweisung von Lohnersparnissen ausländischer Arbeitskräfte, die von deutschen Betriebsführern in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten (einschließlich dem Generalgouvernement) beschäftigt werden, geregelt worden. Weitere Auskunft erteilen die Devisenstellen.

Betriebsappelle nicht während der Arbeitszeit. In einer Zeit, in der alle Kräfte noch uneingeschränkter als vorher in den Dienst der Rüstung gestellt werden müssen, sind Betriebsappelle während der Arbeitszeit ein Verstoß gegen die Pflicht zu höchster Kraftanspannung. Auf diese Tatsache hatte Dr. Ley bereits vor einiger Zeit hingewiesen. Nunmehr hat er die Gauobmänner der DAF erneut in diesem Sinne unterrichtet und dabei bemerkt, so wichtig die weltanschauliche Erziehung durch Betriebsappelle usw. sei, so dürfe doch dadurch die Produktionsleistung nicht eingeschränkt werden. Das gelte grundsätzlich auch für Jugendveranstaltungen im Rahmen der »Woche der schaffenden Jugend«.

Eine gemischte rumänisch-kroatische Wirtschaftskommission. Zur Regelung verschiedener Wirtschaftsfragen zwischen Rumänien und Kroatien wurde auf Grund einer bereits im Juni 1943 getroffenen Abmachung eine gemischte rumänisch-kroatische Kommission gebildet, der Vertreter verschiedener Ministerien angehören.

Erhöhter Kredit für die rumänischen Staatsbahnen. Der im Mai 1943 der autonomen Regie der Staatsbahnen eröffnete Kredit in Höhe von 66,3 Mrd. Lei wurde auf 70,4 Mrd. Lei erhöht. Aus diesem Zusatzkredit sollen 2,23 Mrd. zum Bau einer neuen Erdgasleitung verwendet werden.

SPORT u. TURNEN

KAC Rapid wurde Kärntner Herbstmeister. Die Herbstspiele der Kärntner Fußballmeisterschaft konnten nun doch unter Dach gebracht werden. Das Schlußtreffen führte in der Gauhauptstadt die dortige Wettspiel-Gemeinschaft KAC Rapid mit TuS Aßling zusammen. Die Gäste wurden 4:3 (1:1) nach ausgeglichenem Spiel besiegt. 15 Minuten vor Beendigung des Spielzeit traten die Oberkrainer vorzeitig ab. KAC Rapid hat sich durch diesen Sieg mit 5:1 Punkten ungeschlagen vor Villacher SV (4:2 Punkten) den Herbsttitel gesichert.

Wien—Preßburg. Zum ersten Male wird am kommenden Sonntag zwischen den ausgewählten Fußball-Stadtmannschaften von Preßburg und Wien in der slowakischen Landeshauptstadt ein Repräsentativspiel ausgetragen. K-Gaufachwart Heinrich Müller hat nunmehr die Mannschaft aufgestellt, die mit der Vertretung der Wiener Farben betraut wurde. Es spielen: Ranftl (Rapid), Kaller, Bortoli (beide Vienna), Müller, Ocwirk (beide Floridsdorf AC), Joksch (Austria), Holesovsky, Decker (beide Vienna), Huber (Markersdorf), Jerusalem, Höfer (beide Austria).

Der Sportgau Württemberg erzielte bei der 1. Reichstraßensammlung für das KWHW eine Steigerung seines Sammelergebnisses gegenüber dem Vorjahr von 43,2%.

Sys schlug Tandberg. Der zweite Europameisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem schwedischen Titelverteidiger Olle Tandberg und dem Flamen Karel Sys endete in Brüssel mit einem Punktsieg von Sys nach 15 Runden.

Musterriege am Gerät. Die Musterriege der Berliner Turnerschaft zeigte am Sonntag in der Zentralturnhalle gute Leistungen. Liebeck stellte mit 21,65 Punkten in den vier Pflichtübungen an Barren, Pferd, Reck und Ringen die beste Riege.

Um die HJ-Eishockeymeisterschaft soll auch im kommenden Winter gespielt werden. Es sind sechs Gruppenturniere vom 10. bis 12. Februar vorgesehen, deren Sieger anschließend in Garmisch-Partenkirchen die Jugendmeisterschaft entscheiden. Mit Ausnahme des Gebietes Steiermark wurden die übrigen Gebiete des Donau-Alpenlandes zur Gruppe D vereint, die auch noch das Gebiet Schwaben umfaßt. Steiermark spielt mit Sachsen, Osthannover, Köln-Aachen, Westfalen- Nord und Mittelland in der Gruppe E.

Billard-Gaumeisterschaft begann. Im Café Epp in der Veronikagasse wurde die Wiener Billard-Gaumeisterschaft der IV. Klasse begonnen. Zehn Spieler nehmen an dem Bewerb teil, der am Freitag sein Ende finden soll. Gegenwärtig führt Schneeberger vom Favoritner BSK mit fünf Punkten aus drei Spielen vor Janzar (BSK Wien) mit vier Punkten aus zwei Spielen.

Reichsfachamtsleiter Martin Schneider wird auf Einladung der Finnen beim Turnländerkampf in Helsinki Finnland—Ungarn am 19. Dezember als Kampfrichter walten.

An die 300 Sportler tragen das Ritterkreuz und höhere Auszeichnungen.

Rund 4 000 000 Reichsmark wurden von der »Deutschen Sporthilfe« in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens an sportverletzte Aktive für Heilbehandlung Verschickung und Lohnausfall bezahlt.

Im Rahmen des NSRL-Winterauftrages wurden im Halbjahr 1942/43 neben dem normalen Sportbetrieb in den deutschen Sportgauen zusätzlich 237 787 Veranstaltungen durchgeführt.

Gisela Graß beteiligte sich bei den BdM-Schwimmwettkämpfen im Dresdner Güntzbad und gewann die 100 m-Brust in 1:25,9 und das 100-m-Kraulschwimmen in 1:18,9. Im Gesamtergebnis siegte Leipzig mit 61 Punkten vor Dresden (44), Chemnitz (30) und Aussig (21 Punkten).

Die schwerste Kugel, mit der sportgerecht gekegelt wird, ist für die Internationale Einheitsbahn vorgesehen. Sie wiegt 7¼ kg, weist einen Durchmesser von 21,8 cm auf und ist mit Grifflöchern versehen.

Frau Utta und der Jäger

Roman von Rudolf Hans Bartsch

9. Fortsetzung

Es war auch ein Mensch eingeladen worden, der Hannsen unter einem seltsamen Spitznamen empfohlen worden war. Der Mann war ein Mittelschullehrer, der augenblicklich nach vollendetem zehnten Dienstjahr in Pension gegangen war und das Unglaubliche zustande brachte, von diesem kleinen Ruhegehalt auch zu leben; da in Graz ein Junggeselle ohnedies sehr wohlfeil lebt, gelang Herrn Jakob Mückenbrünn das Kunststück so gut, daß er stets noch einige Kronen seinen Liebhabereien zuführen konnte; das waren ein Stehplatz im Theater oder Konzert, Ausflüge und zuweilen sogar einen Eintritt zu einem Volksfeste.

Die Bekannten dieses Menschen nannten ihn den »Kapellenheiden«. Hanns hatte zuerst von Jakob Mückenbrünn mit diesem Namen sprechen gehört und augenblicklich einen verständnisvollen Zuck im Herzen gespürt; denn auch er hatte manchmal ein Verlangen nach etwas Heidentum. Er fragte nach und erfuhr, daß Mückenbrünn neben seinen vielen anderen Schrullen auch die hatte, alle die zahllosen Bergkirchen und Bergkapellen, deren es besonders in der Untersteiermark auf allen Höhenspitzen gibt, zu besuchen und fromm zu erwägen, welcher Heidengott dort in vorchristlicher Zeit sein Heiligtum gehabt haben könnte. Er wußte, daß das Volk die alten Kultstätten sehr gewohnt war und an den Ort mehr glaubte, als an den Gott. Da schoben denn die christlichen Priester überall auf Höhen und Berge einen Heiligen unter. Mückenbrünn hatte nun ein zärtliches Gefühl für die alten, übertünchten Götter und suchte sie auf, wo er sie zu spüren glaubte, breitete an ihren Stätten nach Art der Alten die Arme aus, öffnete sein Herz und opferte ihnen schwelgerische Stimmungen. Er wußte die ausgefallensten und entlegensten Lokalgötternamen.

Den nun hatten sich die alten Gräfinnen und Hanns verschrieben. Er war gekommen und tat sich gleich weit auf. Den feinen, wehmutsvoll stillen Naturheilarzt Urban kannte und liebte er längst; Himmelmayer wußte ihn aufs liebenswürdigste zu umschmeicheln und gar die beiden alten Damen, da ging es ohnehin selbst jungen Menschen so, daß, wer die einmal in ihrer stillen Klugheit und feinen Heiterkeit gesehen, lange Zeit keine Junge und Schöne wußte an die er mit solcher Innigkeit dachte.

Mückenbrünn lief auf schon in den ersten Tagen im Kandidatenrocke, allein vorerst und dann mit dem ihm zutunlichen Hanns, über alle Berge und untersuchte die Kapellen auf ihre Urweihe hin. Mit wonnigem Schauer hörte er zu, daß hoch oben am Gorianz, in der felsfernsten, weltabgetanen Gipfelwelt der Uskoken, Häuser seien, die noch ihre Hausschlange hätten. Eine sei gar weiß mit roten Augen, und alle tränken sie Milch und erhielten alle Nacht ihr Opferschälchen. »Der Schlangenkultus, der geheimste von allen«, sagte Mückenbrünn tiefbewegt.

Und die Bauern dort fern in den Höhen waren anders als die neidvergrollten unten im Tiefland. Still und für sich, aber voll von Wundern. Die glaubten noch an den Waldfaun und an die beiden Wetterriesen, den weißen und den schwarzen, die in den Wolken kämpften, wenn das Unwetter brüllte; und an die weißen, stillen, schönen Wolkenschleierfrauen mit den traurig schönen Augen, die dem Menschen sein Schicksal voraussingen und still mit den Nebeln über den Gorianz hinzogen, an dem weidenden Wilde vorbei, das sie segneten und hüteten.

Hanns aber wühlte es wieder im Blute. Es war Birschzeit gekommen. Die Tage währten bis nahe an die Stunden hinein, da sonst alles schon schläft, denn die leise Dämmerung im Norden währte in den milden Nächten immer länger, in Nächten, die voll des Gesanges der klassischen Zikade und der wehmutreich rufenden Weingartenheimchen waren. Wenn in solchen Dunkelstunden der Wald einmal sein Raunen anhielt, dann konnte man in der fernen Tiefe den Strom gehen hören und immer und immer wieder die gänzlich unsagbaren Stimmungen der Windradgespräche erlauschen, bald hoch, bald tief, bald rasch, bald versterbend, bald viele, bald eines ganz einsam irgendwo auf windbesuchtem Hügel, während sonst die Lüfte schliefen.

Im Walde aber schlich und schlurfte es gespenstig. Luchs und Wildkatze schnauften, der Fuchs schnürte, der gespenstig scheue Urbock streifte die Dickungsranken an und stand dann selber still und horchte. In den Lüften hörte das Leben ebensowenig auf. Da waren die Eulen, die Nachtschwalben, die Fledermäuse los. Die ganze reichbelebte Nacht des Südens, die so wenig zum Schlafen geschaffen ist, flüsterte, redete, atmete um den jungen Weidmann. Der hatte oft seltsames Nachtquartier: bald die bloße Dickung, in der er sich, in den Mantel gerollt, einschob, und wenn es gut ging, eine jener Köhlerzufluchte, die nichts sind als ein mannslanges kleines Rindendach, unter dem man kaum sitzen kann. Dort verträumte er halb lauschend, halb schlafend diese geheimnisreichen Nächte und hatte leise schon wieder im Holz seinen Birschtritt, wenn der Himmel zu blassen begann; um jene schauerliche Vorweltstunde, da den Flurgott das Schöpfungsgrauen durchrinnt; bevor die Sonne aufgeht.

Es war ein alter Rehbock mit Stangen wie Wurzelgerank, zehnästig vielleicht, dicht, braun, geperlt und wunderlich. Der war wie ein Waldgeist, so geheim, menschenscheu, launenhaft und lautlos. Man sah ihn nur wie ein Schemen, und rückte man die Augen erstaunt fester nach dem Punkt, so war er weg. Hanns sah ihn hier und stellte den Wechsel fest; aber der Alte vom Walde nahm ihn nicht mehr an, sondern war anderswo. Oft hörte der Jäger im Dicksten nur sein schreckendes, tiefbellendes bö, bö, so daß er ob der Nähe zusammenfuhr. Und fort war der Bock. Hatte er an einem Stämmchen gefegt, so überstrich es Hanns oft unmerklich mit Harz oder legte ein Wollfädchen um die Stelle. Aber der Alte blieb ein paar Tage aus, und suchte ihn der Jäger endlich anderswo, so hatte er doch wieder die Stelle blankgerieben oder das Fädchen mit dem Gehörn weggerissen.

Das war Jagd! Das war des Mannes wert. Ein Überbieten, ein Suchen und Verdecktsein, ein Kampf zweier Gehirne an Listen und Kniffen, Vorsicht und Wachsamkeit. Langsam rann es wie Fieber durch den Jäger, und er achtete des leichter berückbaren Wildes gar nicht mehr. Nur diesen einen Bock wollte er.

Dort oben in den Bergen war der einsame Weidmann nicht gehaßt. Die schwerblütigen Bergbauern, denen er Rat und manche kleine Hilfe brachte, sahen ihn gütlich an; die Hirten und Kühbuben waren ihm auch nicht gram: ein wichtig Ding für den Jäger! Denn sie, vor denen sich das Wild gar nicht scheut, verrieten ihm viel. Und was die nicht sahen, sagten ihm die hübschen Dirnen an, die auf den Schlägen nach Erdbeeren suchten. Er mochte sie gern. Sie gaben sich wie das Wild im Walde sich gibt; zutraulich, willig und ohne Gegenansprüche.

Was aber war nur in diesem Frühjahr? Alles in ihm war Kraft und helle Daseinslust, und dennoch zog es ihn nicht mehr an die lachenden Mädchen wie einst. Wahrlich: immer wieder erschrak er, wenn er inneward, wie er auf Kreuzwegen oder über einer Wildfährte stillehielt, die Zeichen hätte prüfen sollen und ganz wo anders hin dachte.

Nach Wien.

Oder jetzt, — sie sollte ja jeden Tag in die Nähe kommen — nach Schloß Rankenstein, jenseits der Sawe, stromaufwärts und bloß einige Stunden weit.

Aus aller Welt

Oberbergrat Gstöttner gestorben. Der Hauptgeschäftsführer der Bezirksgruppe Südost der Wirtschaftsgruppe Bergbau, Oberbergrat Dipl.-Ing. Dr. jur. Adolf Gstöttner ist plötzlich im 69. Lebensjahre verschieden. Mit ihm ist einer der hervorragendsten technischen und juristischen Fachleute des Bergbaues der Donau- und Alpengaue dahingegangen. Die Ausgestaltung des Bergbaues in diesem Gebieten ist in hohem Maße seiner Initiative zu danken.

Vom Fleischergesellen zum Doktor der Chemie. Vor Jahren erlitt der ehemalige Fleischergeselle Alfred Wende aus dem benachbarten Aslau in der Reichshauptstadt einen Unfall, der ihn zwang, seinen Handwerksberuf aufzugeben. Er faßte darauf den Entschluß zu studieren. Erfolgreich absolvierte er ein Gymnasium, bestand die Reifeprüfung und wählte schließlich das Studium der Chemie. Jetzt hat der einstige Fleischergeselle die Doktorprüfung mit dem Prädikat »gut« bestanden.

Neue Höhlen im Tennengebirge. Salzburger Höhlenforscher entdeckten am Schöbbüchel in 2300 Meter Höhe zwei neue Höhlen. Außerdem wurde in 1880 Meter Höhe in der Westflanke des Großen Eiskogels eine bedeutende Höhle zum erstenmal betreten. Der Eingang ist 20 Meter breit und 10 Meter hoch. Die Hälfte der Bodenfläche ist mit Eis bedeckt und wird von Eissäulen umrahmt.

Zigaretten gegen Bohnenkaffee. Ein kleiner Zigarettenladen in Essen, der meist geschlossen war, entpuppte sich bei näherer Untersuchung als die »Goldgrube« einer Tabakwarenhändlerin. Um sich in den Genuß von Mangelwaren zu setzen, gab sie die ihr zugeteilten Zigarren und Zigaretten nur gegen Bohnenkaffee, »Fettigkeiten« oder Textilwaren ab. Dabei genierte sie sich nicht, obendrein erhebliche Überpreise zu fordern. Nicht weniger als 14.000 Mark Mehrerlös durch Überpreise wurden ihr nunmehr vor Gericht angekreidet. Da ihr »Geschäftsbetrieb« sich im übrigen als ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft charakterisierte, brachte ihr das schöne Geschäft »Zigaretten gegen Bohnenkaffee« glatte drei Jahre Zuchthaus und die Einziehung der Übergewinns ein.

Ein Sträfling, der weiß was sich gehört. Ein höchst origineller Sträflingstransport hat sich dieser Tage in der schwedischen Provinz Värmland abgespielt. Der Wärter der Abzuführenden hatte einem der Männer erlaubt, in dem Bahnhofsrestaurant einer Station ein Butterbrot zu essen, während der Gendarm im Zuge zurückblieb. Aus dem Butterbrot wurden jedoch mehrere Flaschen Bier. In den Zug zurückgekehrt, nahm der Gefangene im Waschraum außerdem noch einige kräftige Schnäpse zu sich. Da er inzwischen reichlich »voll« geworden war, setzte das Zugpersonal den in Zivilkleidern reisenden Mann auf der nächsten Station aus dem Zuge. Der Gefangene wollte aber seinem Wärter keine Unannehmlichkeiten bereiten, stahl ein Fahrrad und fuhr, so schnell er nur konnte, nach der etwa fünf Kilometer entfernten Stadt, in deren Gefängnis er gebracht werden sollte und ließ sich vorschriftsmäßig einsperren.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 18. November:

Reichsprogramm: 8—8.30: Zum Hören und Behalten: Verteidigung des Reiches im Osten. — 10—11: Komponisten im Waffenrock. — 11—11.40: Kleines tänzerisches Konzert. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15—16: Lieder, Tänze und Klänge von der »Heimat am Meer«. — 16—17: Von Operette zu Operette. — 17.15—18.30: Volkstümliche Unterhaltung. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Prof. Koskenniemi, Helsinki: »Die europäische Bedeutung des finnischen Nationaldichters Runeberg«. — 20.15—21: Konzert der Wiener Symphoniker: Haydn, W. A. Mozart und Leopold Mozart. — 21—22: Opernsendung »Wie es Euch gefällt«.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik von R. Strauß und Christian Sinding, Cellokonzert von Max Trapp. — 20.15—21: Unterhaltungssendung mit vertrauten Melodien.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr — Fernruf 2219

Hans Söhnker, Kirsten Heiberg, Rolf Weih, Fritz Odemar, Charlott Daudert, Margot Hielscher in

Liebespremiere

Strahlender Charme leuchtet aus jeder Szene dieser musikalischen Komödie.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 15, 17.30 und 19.45 Uhr

Die Landstreicher

nach der Operette von Ziehrer mit Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Rudolf Carl, Erika Drusowitsch, Greti Theimer, Rudolf Platte und Leo Peukert.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Donnerstag, 18. November:
Ein lustiger Film aus den bayrischen Bergen:

Der Schützenkönig

In der Hauptrolle: Weiß Ferdl, der berühmte Münchner Komiker — Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag, 19 Nov. geschlossene Wehrmachtvorstellung.

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Donnerstag, 18. November:

Die Gattin

mit Jenny Jugo, Viktor Staal, Willy Fritsch, Hilde v. Stolz. — Wären alle Frauen wie diese wunderbare Gattin Jenny Jugos in diesem Film — es gäbe keine Junggesellen mehr!
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neue Spielzeiten: Wochentags um 17 und 19.30 Uhr. Sonntags um 14.30, 17 und 19.30 Uhr

Metropol-Lichtspiele Cilli

Donnerstag, 18. November:

Sommerliebe

Winnie Markus, Sus' Nicoletti, Siegfried Breuer und Hedwig Bleibtreu.
Neue Spielzeiten: Wochentags um 17.30 und 20 Uhr Sonntags um 15, 17.30 und 20 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau

Freitag, 19., Samstag, 20. und Sonntag, 21. November Rudolf Fernau, René Deltgen, Anja Elkoff und Gertrud Meyen.

Dr. Crippen an Bord

Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neue Spielzeiten: Freitags 19.45 Uhr, Samstags 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntags 15, 17.30 und 19.45 Uhr. Kartenvorverkauf Freitags und Samstags ab 16 Uhr, Sonntags ab 13 Uhr an der Kinokassa.

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Donnerstag, 18. November — Kristina Söderbaum, Fritz von Dengen und Friedrich Kayßler in einem ergreifend-tragischen menschlichen Einzelschicksal:

Verwehte Spuren

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 18. November:

Peer Gynt

Hans Albers, Lucie Höflich, Marieluise Claudius, Ellen Frank, Olga Tschechowa, Lizzi Waldmüller, Otto Wernicke usw. — Spielleitung: Dr. Fritz Wendhauser. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Donnerstag 18 November: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. **AUF DER GRÜNEN WIESE.** Operette in 2 Teilen (12 Bildern) von Dr. V.Tolarsky, für die deutsche Bühne bearbeitet von Bruno Hardt-Warden und Rudolf Köller, Musik von Jara Beneš. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Freitag 19. November: Abendvorstellung: **KABALE UND LIEBE,** Bürgerliches Trauerspiel in 9 Bildern von Friedrich v Schiller. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22.30 Uhr. Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

Wir suchen

möbliert ein Einbettzimmer und ein Zweibettzimmer für ruhige Herren in leitender Position. Zuschriften unter »S. R. 50« an die »Marburger Zeitung«. 152

Bürohilfskraft

(wird eventuell angelernt), für ganztägig gesucht. Anträge unter »Pflichtbewußt« an die »Marburger Zeitung«.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Anastasius-Grün-Schule

Oberschule für Jungen in Rann/Sawe

Der Unterricht in allen acht Klassen beginnt wieder am Montag, den 22. Nov. 1943.

166 — Der Leiter i. V.

Nett möbliertes Zimmer

ab sofort für einen unserer leitenden Angestellten gesucht. Schriftliche Angebote an Marburger Allgemeine Baugesellschaft m. b. H., Thesen, Telephon Nr. 20-57. 178

Lagerräume

vollkommen trocken, unbedingt an einer Bahnstation gelegen, sofort zu mieten gesucht. Anträge unter »Geräumig« an die »Marburger Zeitung«.

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Größerer schöner Besitz samt Viehstand, Nähe Marburg, wird verpachtet. Zuschr. unter »Besitz« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 369-2

Solid gebautes, sehr gut erhaltenes Zinshaus in Agram, 2-stöckig, Zentrum, gegen Objekt in der Steiermark, Ostmark etc. zu tauschen gesucht. Anträge unter »Aussiedler-Aktion« an die Verw. d. Bl. Vermittlung wird honoriert. Devisenbewilligung vorhanden. 176-2

Zu verkaufen

3 weiße Angorakaninchen dringendst abzugeben. Cilli, Grazerstraße 20-III. 174-3

Hödl's Stockhöllerhof Mahrenberg verkauft reinrassige **Seeländerzuchtschafe** mittels Bezugscheins, solange der Vorrat reicht. 530-3

Zu kaufen gesucht

Suche vorderen **Linsensatz** für Kodak Retina II. a Kamera. Zuschriften unt. »Gegentausch« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 491-4

Kaufe jungen spanischen Hund, Skelatz, Stockenhammer Nr. 47 bei Cilli. 285-4

Kaufe **Kindereisenbahn** Größe 0 und Bestandteile hierzu, auch **schadhaft.** Mitteilungen an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 179-4

Kaufe **Schlafzimmer- und Küchenmöbel,** auch alt und schadhaft, sowie verschiedene Möbel und Sesseln, jede Art und Menge. J. Putschko, Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 531-4

Runkelrüben und **Möhren** werden gekauft bei Potschivavnik, Triesterstraße 8. 459-4

Stellengesuche

Nette Frau geht als Wirtschafterin zu alleinstehendem Herrn am Lande. Etwas Möbel vorhanden. Zuschr. unter »Möbel« an die Verw. 517-5

Nette Frau sucht Hausmeisterstelle. Flössergasse 7, I. Stock links. 518-5

Handelslehrmädchen (Gemischtwaren), 2½ Jahre gelernt, sucht sofort Lehrplatz in Marburg oder Umgebung, um auszulernen. Anträge unter »Fleißig« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 515-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Pensionisten (auch Kriegsversehrte), mit beliebiger Praxis, werden für leichten Werkluftschutzdienst in Marburg-Drau gesucht. Antr. unter »Leichter Luftschutzdienst« a. d. »M. Z.«. 131-6

Schuhmacherlehrling wird aufgenommen. Josef Geiger, Schuhmachermeister, Kärntnerstraße 63, Marburg/Drau. 461-6

Eine **Köchin** wird aufs Land gesucht. Unter »Selbständig« an die »M. Z.«. 384-6

Schlosser, auch Pensionisten oder Kriegsversehrte, womögl. im Schweißen bewandert, und mit Kenntnissen in der elektrotechn. Branche, mit längerer **Praxis,** nüchtern und arbeitswillig, wird von einer größeren Provinzfabrik gesucht. Unio-Gesellschaft, Marburg-Drau, Landwehrgasse 23. 134-6

Sekretärin, bewandert in Stenographie und Maschinschreiben und guten Umgangsformen, für den Verkehr mit Behörden von Industriewerk gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung« in Cilli unter »Dezember oder Jänner« erbeten. 173-6

Weibliche **Kanzleikraft,** die gut stenographieren und etwas maschinschreiben kann, vom Notariate Pettau gesucht. 507-6

Ehepaar, als Ochsenknecht und Melkerin von Gutsverwaltung zu 12 Stück Rindvieh in Dauerstellung gesucht. Lohn, Wohnung und Deputate. Angebote mit Zeugnisabschriften unter »76« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 76-6

Ökonomieverwalter, verheiratet, energisch und nüchtern, für Landwirtschaft (80 ha) und Weinbau (42 ha) in Dauerstellung gesucht. Verlangt wird Praxis und Fachwissen, Organisationsgabe, Kenntnisse in der Buchführung, Lohnverrechnung, Korrespondenz usw. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter »77« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 77-6

Bedienerin wird gesucht zum Aufräumen d. Geschäftslokals für 2 Stunden abends. Vorzustellen bei Kelz, Schneiderei, Burggasse 15. 520-6

Bürokraft, männlich oder weiblich, mit etwas Praxis, wird v. Speditionsbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Anträge unter »Gute Stellung« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 315-6

Zu mieten gesucht

Möbliertes **Zimmer** per sofort sucht ruhiges Fräulein. Zuschriften erbeten an Mathilde Weble, Burggasse 36. 498-8

Wohnungstausch

Tausche kleines Zimmer u. Küche im II. Stock gegen gleiche, womögl. Sonnseite, link. Drauufer. Anschr. in der »M. Z.« — Marburg/Dr. 392-9

Tausche Zimmer und Küche in Brunndorf gegen gleiche Wohnug in der Kärntnerstraße od. Urbanistraße. Anzufragen in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 522-9

Tausche **Zimmer** und **Küche, großer Garten,** gegen gleiche oder Zweizimmerwohnung, linkes Drauufer. Thesen, Geibelgasse. 532-9

Heirat

Nette, junge **Dame** sucht Anschluß an einen soliden Herrn, 35—45 Jahre alt. Unter »Sympathie« an die Verwaltung. 464-12

Schwergeprüfte Frau, 45 Jahre alt, mit Wohnung, wünscht Ehebekanntschaft eines gutmütigen Pensionisten oder Witwer mit Kind. Zuschriften unter »Wahrheit« an die »M. Z.« 523-13

Funde - Verluste

Kanarienvogel zugeflogen. — Näheres bei der Baufirma Rudolf Holzer, Marburg, Tegetthoffstraße 43. 533-13

Am 16. November wurden ein Paar **Kinderschistöcke** von der Graben- bis Grüne-Wiese-Straße verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 175-13

Braune **Handtasche** im Zug von Cilli nach Marburg vergessen. Es wird ersucht, die Tasche gegen gute Belohnung bei Hrastnik, Kapschstraße 2, abzugeben. 502-13

Verschiedenes

Tausche gutes Herrenfahrrad gegen Übergangs- oder Wintermantel oder Überrock. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 503-14

Tausche tadellosen Sportkinderwagen gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Anzufragen: Cilli, Rann-Trafik bei der Brücke. 150-14

Lichtpausen (Braun-, Schwarz- und Transparentkopien), Vervielfältigungen liefert rasch u. billig Kowatsch, Marburg-Dr., Herrengasse 46. 270-14

Komplettes Speisezimmer dringend zu kaufen gesucht. Anzufragen in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 514-14

2 Biedermeiersessel gegen Fauteuil zu tauschen. Beethovenstraße 9-I. 524-14

Hochinteressant! Mehrere Jahresbände »Das Buch für alle«, pro Jahresband RM 10.—, hat abzugeben Ferd. Hartinger, Tegetthoffstraße 29, I. Stock. 525-14

Tausche Damensportschuhe Nr. 38 für ebensolche in schwarz Nr 39 oder ein Damenkleid gegen Aufzahlung. Adr. erliegt in der »M. Z.« 527-14

Kassierin

mit Maschinschreib- und Korrespond.-Kenntnissen wird aufgenommen im **Modehaus Walter Schein, Marburg/Drau, Adolf-Hitler-Platz 16.** 482

Winkmit dem Zaunpfahl Nr. 1

Beleuchte nimmer Verlassene Zimmer! Gehst Du hinein — schalte ein, Gehst Du hinaus — dann: Licht aus!

TUNGSRAM Lampen

177

354

KHASANA

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der PERI UND KHASANA Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

PERI

374

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit.

BAUER & CIE BERLIN

303

Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig Wybert wirken viel

---

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung — AG Sport

Die regelmäßigen

Turnstunden

für Kinder und Kleinkinder

finden nunmehr jeden Donnerstag in der Rapidhalle, Suppanzgasse 7, von 15 bis 16 Uhr statt — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. 157

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden „Marburger Zeitung" Vertriebsabteilung

---

Sehr wichtig für alle Untersteirer!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 32 vom 10. November 1943

Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar)

Unser lieber Gatte und Vater

Konrad Elsbacher

ehemals Kaufmann in Tüffer

verschied nach langem und schwerem Leiden am 4. November 1943, im Alter von 74 Jahren, in Laibach.

Die Seelenmesse wird am 27. November, um ½7 Uhr, in der Pfarrkirche in Tüffer gelesen.

Gairach-Tüffer, Laibach, Belgrad, den 4. November 1943.

Anneta geb. **Kuketz,** Gattin; **Rea** verh. **Rybář, Anda** verh. **Ing.-chem. Pirkmaier, Sonja** verh. **Gobetz,** Töchter; **Miloš, Božo, Radowan,** Schwiegersöhne; **Miloš, Ljerka, Saša, Mitja, Andica** und **Andrej,** Enkelkinder. 172

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

Andreas Drofenig

Besitzer

am Montag, den 15. November unerwartet im 72. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis des teuren Verstorbenen findet in Cilli am Städtischen Friedhof Donnerstag, den 18. November, um 15 Uhr, statt.

Die Seelenmesse wird Freitag, den 19. November, um ½7 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen.

Unterplatt, Agram, Cilli, Laibach, Römerbad, Klagenfurt, den 17. November 1943.

In tiefer Trauer:

Mitzi, Willi, Pauli, Fritzi und **Eugen,** Kinder, und alle übrigen Verwandten.

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Schillers »Fiesco« mit neuem Ausgang

Die sogenannte Leipziger Fassung von Schillers »Fiesco«, die der Königsberger Literaturhistoriker Hans Heinrich Borchardt unlängst aus dem Archiv der sächsischen Staatstheater ans Licht gezogen und die als endgültig von des Dichters Hand zu gelten hat, wurde zum ersten Male, und zwar im Freiburger Stadttheater, aufgeführt. Schiller hat im Gegensatz zur Buchausgabe des »Fiesco« von 1783 und zur Mannheimer Bühnenbearbeitung von 1784 in der Leipziger Fassung aus dem Jahre 1785 die Tragödie dahin geändert, daß Verrina den Fiesco erdolcht und sich darauf selbst dem Volksgericht überantwortet. Sicher ist dieses Ende glaubwürdiger und von echterer, eines Schiller würdiger tragischer Größe. Die Überarbeitung enthält auch noch andere, geringfügigere Abweichungen von den gespielten Fassungen, die sich als glücklich und als zweifellos letztwillige Verfügungen Schillers erweisen. In gemeinsamer Arbeit mit Reinhold Buchwald, dem bedeutenden Schiller-Biographen, hat Professor Borchardt die Leipziger »Fiesco«-Fassung mit den vorhandenen Lesarten abgestimmt und die vorliegende Ausgabe »von letzter Hand« hergestellt, die den deutschen Bühnen fortan kaum eine andere Wahl mehr lassen dürfte.

Hans Schnoor

Max Reger-Gedenken in Trifail

Der »Tag der Hausmusik« stand in Trifail unter einem besonders glücklichen Stern. Nach der musikalischen Umrahmung der feierlichen Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse an verdiente Mitarbeiter der Kreisführung Trifail des Steirischen Heimatbundes — ein Trio der Kreismusikschule spielte die Festmusik von Händel in B-dur — hatte Musikdirektor Konrad Stekl in Verbindung mit der Bannmädelführerin der Deutschen Jugend zu einer schlicht-schönen Max Reger-Gedenkfeier in den Saal der Werksrestauration der E. V. Süd, Kohlenwerk, geladen.

Stekl selbst sprach einführende Worte zum Tag der Hausmusik und über Max Regers Stellung im deutschen Musikleben. Darauf brachte Phillipp Krischnik zwei Klavierstücke Max Regers zu Gehör, »Albumblatt« und »Reigen«, von denen besonders das zweite sehr gefiel. Frau Elsi Stekl sang, feinsinnig begleitet von Frau Köller, Max Regers empfindungsbeseeltes »Wiegenlied«. Danach ließ Kreisamtsleiter Werner Schultz die menschliche Persönlichkeit Regers, insbesondere den »lustigen Reger«, anhand der Monographie von Fritz Stein vor dem geistigen Auge der angeregt mitgehenden Zuhörer erstehen. Ganz besonders starken Beifall erntete Dr. Herbert Krames mit zwei Cellovorträgen — Max Regers »Herzenstausch« und »Beim Schneewetter«. Drei Lieder von Johannes Brahms folgten, denen ebenfalls Frau Elsi Stekl ihr weiches, wohllautendes Organ lieh. Beifallumrauscht beschloß Dr. Herbert Krames die dankbar aufgenommene Feierstunde mit einem romantischen Vortragsstück in a-moll von Robert Schumann und einem reizvoll-pikanten, melodiösen Rondo von Luigi Boccherini und ließ sie endlich, vom Jubel der Zuhörer bestimmt, in einer alle Zauber seines Instrumentes entfaltenden Serenade von Cassado wundersam verklingen.

Werner Schultz

Professor Ferdinand Lorber, der bekannte Wiener Maler, Radierer und Stahlstecher dem wir nicht nur zahlreiche formschöne Exlibris, sondern auch die Stahlstich-Vorlagen für etwa 70 Briefmarken der ehemaligen österreichischen Post, der Deutschen Reichspost und des General-Gouvernements verdanken, vollendete am 16. November sein 60. Lebensjahr.

Hebbels »Maria Magdalena« in Bukarest. Teatru Nostru in Bukarest brachte Hebbels »Maria Magdalena« in rumänischer Sprache zur Aufführung.

Staatsrat Hanns Johst:

Zehn Jahre nationalsozialistisches Schrifttum

In diesen Tagen jährte sich mit dem zehnten Gründungstag der Reichskulturkammer auch das Bestehen der von ihr umschlossenen Reichsschrifttumskammer zum zehnten Mal. Der Dichter Hanns Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer, widmet dem neuen deutschen Schrifttum aus diesem Anlaß die folgende Betrachtung.

Das Sprichwort als bewährte Erfahrung lehrt uns, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Sinn ist. Ebenso lebt aber auch in einem gesundem Volke eine gesunde Gesinnung, und in einem gesunden Staatswesen eine gesunde Besinnung, Gesinnung und Sinn, Besinnung und Sinngebung eines Volkes und Staates lassen sich aber wie Symptome am offensichtlichsten im Schrifttum ihrer Zeit nachweisen. Nur die Ereignisse und Zustände, die Charaktere und die Typen, die, vom Schrifttum durchblutet und beseelt, Gestaltung und somit geistige Wiedergeburt erfahren, überleben die Vergänglichkeit des Zufalls und gehen in jene Welt des Gleichnisses ein, die wir als unsterblich ansprechen.

Als vor zehn Jahren der Nationalsozialismus zur Macht kam, fand er Deutschland krank an Leib und Seele vor.

Demgemäß waren durch die literarischen Erzeugnisse mehr Krankenhausberichte und Leichenscheine als schöne und klare Lebensäußerungen. In gleichem Maße nun wie die Arbeit als Ehrbegriff neue Wertung erfuhr, wie die Wiege Reichtum des Reiches wurde, wie das innige Vertrauen zum Lebensgefährten als Volksgenossen erstarkte, im gleichen Maße schrumpfte der ästhetische Raum intellektvergessener Literaten zu rein artistischem Nichts zusammen, und die Würde des Volkstums und die mannigfaltige Natürlichkeit der Stämme und ihrer Landschaft erhoben ihre Stimme. Wohl gibt es in Deutschland, als der Heimat der überalteten Bildung, hier und da noch Greise im Alter von zwanzig bis neunzig Lebensjahren, die da glauben, die Sprache der Dichtung müsse so sein wie sie annehmen, daß Goethe oder Hölderlein geschrieben haben würden, wären sie noch am Leben. Aber gegen diese musealen Humanisten steht die gesunde Phalanx der nationalsozialistischen Jugend. Im Ringen unserer Tage läutert sich der Geist an allen Fronten des germanischen Einsatzes; es wird in Deutschland mit Blut geschrieben! Solche Schriftzüge sind karg und nähern sich dem Befehl.

Aber es ist wunderbar und trägt den Beweis des Sieges in sich, daß kein einziger deutscher Dichter oder Schriftsteller die Nerven verlor, paktierte oder auch nur müde wurde.

Das gesamte deutsche Schrifttum arbeitet ernst, gewissenhaft und getreu seiner nationalen Sendung, es arbeitet und wirkt im Glauben an das ewige Reich, zu dessen Bestand die Nation angetreten ist.

Seit dreißig Jahren steht die ältere Generation im Feuer der Bewährung. Nur immer aufrechter, stolzer und eigenwertiger bekennt sie sich; die Jüngeren aber tragen alle Merkmale jenes Segens auf der Stirn, vor dem Leben und Sterben, Satz und Einsatz nur ein einziges Gleichnis bedeuten: Das Gleichnis von der gültigen Harmonie zwischen Sehnsucht und Politik, zwischen Eigenleben und Deutschland.

Seit zehn Jahren fördert der Staat des Führers das deutsche Schrifttum. Wir können ohne falsche Scham feststellen: alle Berufenen tun dankbar ihre Pflicht, männlich dem Lorbeer verschworen!

Vom „Arbeiterdichter" zum Dichter der Gemeinschaft

Max Barthel, Lyriker und Erzähler

Lange Zeit hat Max Barthel, der Maurersohn aus Loschwitz bei Dresden, der gestern, am 17. November, seinen 50. Geburtstag beging, nur als »Arbeiterdichter« gegolten, er war sozusagen abgestempelt, und der bittere Beigeschmack, der dem Begriff Arbeiterdichtung — wenn man überhaupt von einer solchen reden kann — anhaftete, ist auch auf die Meinung übergegangen, die man von Barthel hatte, lange, als er sich schon aus verwirrenden Ideologien gelöst hatte und zu einem Dichter der schaffenden deutschen Gemeinschaft geworden war.

Nach einer »Jugend voll bitterster Not« trieb es den Unrastvollen viele Jahre durch halb Europa, vor allem durch Italien. Er ist »trunken von Raffael, Michelangelo, den griechischen Plastiken, dem Pantheon, dem Forum, dem Schmutz und der Masse« und er kehrt, in einer heimlichen Sehnsucht, die seinen Wandertrieb zur rechten Zeit dämmte, wieder zurück in die Fabriken, in das Brausen der Maschinen. So erfüllt von Schönheitsdurst, Wandertrieb, zwischen altrömischer Schönheit der Form, zwischen Landstraße und dem Qualm und der Enge von mächtig aufwachsenden Maschinenhallen vergeht ein Teil seines Lebens. Er brennt dafür, den Armen, den Hungernden und Elenden, die ohne Schönheit leben müssen, zu helfen, und viele seiner ersten Verse, die heute verweht sind vom Anhauch einer neuen Zeit, sind erfüllt von den Tönen der Qual und des Aufschreies der »Arbeiterseele«, die noch vom Verhängnis der Vereinsamung umstrickt ist; aber schon in den Gedichten der »Wanderschaft« stößt er das Tor zu einer neuen Welt auf, besingt er die Schönheiten der Natur, das Geheimnis der Sternennächte, die Sonnenfunken der Welt.

Vier Jahre steht Barthel an der Westfront und erlebt im Trommelfeuer der Argonnenschlacht ein neues Ethos der Kameradschaft. Seine »Verse aus den Argonnen« (1916) besingen mit dem echten Klang des Dichters die Welt des einfachen Frontsoldaten, und mancher aufrüttelnde Ruf ist von ihm in das Herz des deutschen Volkes gegangen. Barthel ist, so viele Entwicklungsstufen er auch überschreiten mußte, immer ein Dichter der Gemeinschaft gewesen, der schaffenden und kämpfenden deutschen Gemeinschaft in Krieg und Frieden. In den »Neuen Gedichten aus dem Kriege« und den Balladen und Gedichten »Argonnerwald«, aber auch in seinen Prosawerken, den Erzählungen von des Dichters Wanderjahren »Das vergitterte Land« (1922) und den Romanen »Der große Fischzug« (1930) und »Das unsterbliche Volk« (1933) hat der Dichter der Fabrik, des Krieges und der Landstraße die Stufe erreicht, die ihn aus geistiger Enge und zeitbedingten Vorurteilen in einen neuen geistigen Raum, in eine Welt der Gemeinschaft im Dienst des lebendigen Volkskörpers wachsen ließ. »Alles ist Anschauung und Anschauung ist Einheit. Der Krieg wurde ihm zur Pflicht des Volkes, das — zur Arbeit erzogen — geistige Altäre gewann.« Mit diesen Worten Hanns Johsts ist vielleicht am deutlichsten das dichterische Verdienst Max Barthels umrissen, der in einer so reinen lyrischen Schöpfung wie dem Versbuch »Danksagung« (1938) inbrünstig und geläutert die Schönheit der Schöpfung, das Glück der Familie, den Segen der heimatlichen Landschaft, des Hauses und seiner unsichtbaren Geister besungen hat.

Von dem Dichter, der in der Stahlglut des Krieges gehärtet, von Wanderlust hin- und hergetrieben, aus Zerrissenheit und Bedrückung sich hervorkämpfte an das Licht eines neuen Arbeitsethos, stammen einige der schönsten Kindergedichte, die die deutsche Lyrik besitzt, stammen aber auch nationale Bekenntnisse von erschütternder Wucht, die den Dichter der deutschen Arbeits- und Kampfgemeinschaft erkennen lassen:

»Es soll uns nichts trennen,
Den Bruder zu kennen
Und Bruder zu nennen
In Stadt und in Land!
Kein Zagen und Zittern!
Nicht feige zerplittern!
Es wächst in Gewittern
Dem Volke das Brot.«

Heinz Rusch

Norbert Hofmann spielt in Pettau und Marburg

Wie bereits berichtet, wird der Geiger Norbert Hofmann aus Berlin, der trotz seiner Jugend einer der hervorragendsten zeitgenössischen Meister seines Instrumentes ist, am kommenden Samstag, den 20. November, um 20 Uhr im Saal der Pettauer Kreismusikschule konzertieren. Die erlesene Vortragsfolge enthält Werke von Händel, Bach, Mozart, Vivaldi, Reger, Fiocco, Ries und de Falla. Am Flügel wird Professor Hermann Frisch aus Marburg, in Vertretung des Preßburger Opendirektors Fritz Weidlich, seines Amtes walten.

Dienstag, den 23. November wird der Abend mit etwas verändertem Programm im Marburger Heimatbundsaal wiederholt werden. An diesem Abend übernimmt die Klavierbegleitung, wie ursprünglich vorgesehen, der bis dahin wieder abkömmliche Fritz Weidlich, der die Hörer auch mit einigen pianistischen Solostücken, u. a. mit Chopins zauberhaft schöner Ballade in g-moll, erfreuen wird.

Der interessante Abend findet im Rahmen des Musikringes statt, ist also den Mitgliedern desselben um die Hälfte des normalen Eintrittspreises zugänglich. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Geschäftsdienststelle des Amtes Volkbildung (Tegetthoffstraße 10a) erhältlich.

»Kabale und Liebe« in Cilli

Das Steirische Landestheater Graz gastiert morgen, Freitag, den 19. November, um 20 Uhr, im Deutschen Haus in Cilli mit Schillers »Kabale und Liebe«. Für die kunstliebenden Cillier wird dieser Abend ein besonderes Ereignis bedeuten, und es herrscht bereits eine spürbare Vorfreude in der Stadt — zumal in der weiblichen Hauptrolle, als Luise, ein Kind der Untersteiermark, die in der Grenzstadt Rohitsch beheimatete Schauspielerin Lea Drassal, auftreten wird. Die restlichen der schon fast alle im Vorverkauf abgesetzten Karten sind noch im Amt Volkbildung der Kreisführung Cilli, Fernruf 302, und an der Abendkasse erhältlich.

E. P.

90 Jahre Heidelberger Theater

90 Jahre sind vergangen, seit in Heidelberg mit Schillers »Braut von Messina« das Städtische Theater eröffnet wurde. Kunstbegeisterte Bürger hatten seine Errichtung ermöglicht. 1874 übernahm die Stadtverwaltung das Theater. Die Heidelberger Theatertradition ist aber viel älter als der Theaterbau, den schon im 17. Jahrhundert wurde im kurfürstlichen Heidelberg die Bühnenkunst gepflegt.

Hauptmann-Uraufführung in Wien

Die Tragödie »Iphigenie in Aulis«

Am 15. November brachte das Burgtheater das neueste Schauspiel Gerhart Hauptmanns zur Uraufführung.

Seiner »Iphigenie in Delphi« läßt Gerhart Hauptmann eine Trogödie »Iphigenie in Aulis« folgen, die an seinem 81. Geburtstag im Burgtheater uraufgeführt wurde. Sie ist in der brennenden Gewalt des Visionären ein bewundernswertes Zeugnis seiner blühenden Schaffenskraft. Sahen wir in seiner delphischen Iphigenie die Dulderin am Ende ihres Lebens, auch sie beladen mit dem Fluch ihres Hauses, aber sie allein voll der seelischen Kraft, diesen Fluch und damit auch das schuldbeladene Menschengeschlecht zu entsühnen, so sehen wir sie hier an der Schwelle ihres Daseins als ein junges, sehnsüchtig und ahnungslos ins Leben eilendes und vom Verhängnis schuldlos ergriffenes Mädchen.

Hauptmann übernahm von der Antike die Voraussetzungen. Die vor Aulis liegende Flotte der Hellenen, die den Raub der Helena an Troja kriegerisch rächen will, wird durch Windstille zurückgehalten. Kalchas, der Oberpriester, verkündet, daß die Göttin Artemis durch den Führer der Griechen, Agamemnon, beleidigt und nur dann zu versöhnen sei, wenn er ihr seine Tochter Iphigenie opfere. Aber schon dieser Voraussetzung hat Hauptmann ein ganz anderes Gesicht als das gewohnte gegeben. Er steigert die Windstille zum verdorrenden Gifthauch eines unbarmherzigen Himmels, der die Menschen zur Raserei aufpeitscht und ihnen den seit Barbarentagen vergessenen Gedanken eines Menschenopfers wieder nahebringt. Es ist dabei auch ein Beweis für die kunstvolle Verflechtung der Schicksalsfäden durch den Dichter, daß er in Aulis schon auch Tauris aufscheinen läßt in Gestalt eines unheimlichen Schiffes der Nachtgöttin Hekate, das im Hafen mit Einbruch der Windstille eingelaufen ist und dort wie das lauernde Verhängnis liegt: das Schiff, das schließlich Iphigenie vom Opferaltar entführt, aus einem furchtbaren Schicksal in ein noch furchtbareres, in das der Heimatlosigkeit und des Dienstes für die Menschenopfer begehrende Nachtgöttin. Wenn auch Hauptmann, wie Euripides seine Iphigenie das Opfer freiwillig auf sich nehmen läßt, so ist sie hier doch eine vom Schicksal Getriebene und dem Verhängnis schuldlos Verfallene, was Hauptmann noch dadurch verstärkt, daß er sie zu einer wundervollen Schönheit, zu einer zweiten Helena erhöht. Aber auch ihr Vater Agamemnon ist ein solcher Gefangener des Schicksals. Ihn selbst und nicht Kalchas läßt Hauptmann den Todesstoß auf das am Altar gebundene Lebewesen führen. In seiner blinden Verfallenheit merkt er gar nicht, daß ein Wunder ihn gnädig vor dem Gräßlichen bewahrte, daß er in eine Hirschkuh stieß und nicht in das Herz seines Kindes.

Tragische Verfinsterung lastet auf allen Menschen, die Hauptmann in und um Aulis versammelt. Er läßt auch schon die Schlingen sehen, die das Schicksal für die Zukunft bereitet, in dem er auch Aigisthos auftreten läßt. So rundet er mit großer Meisterschaft den Kreis des tragisch Unerbittlichen Licht in die brütende Nacht des Unheils, die Hauptmann in seiner Tragödie unheimlich Gestalt und Atmosphäre werden läßt, brachte nur die große Stunde, wo Iphigenie sich freiwillig entschloß, das Opfer auf sich zu nehmen; da schmolzen Gottheit und Menschheit ineinander. Nur aus dem Opfer will Hauptmann uns bedeuten, kann dem Menschen Erlösung werden.

Lothar Müthels Inszenierung gab im Burgtheater der Tragödie die große Linie und zugleich ihre tiefe Menschlichkeit. Er hellte die dunklen Farben der Tragödie etwas auf; so gehörte der Schluß ganz dem Aufbruch des Griechenheeres gegen Troja. Höhepunkt seiner Inszenierung, die im Optischen durch das geräumige Bühnenbild Cesar Kleins stark unterstützt wurde, war die Entrückung Iphigeniens.

Käthe Braun vereinte in der Titelrolle rührende Kindlichkeit und hymnische Ekstatik. Käthe Dorsch gab als Klytämnestra ergreifend den Kampf und den Schmerz der Mutter um ihr Kind. Ewald Balser steigerte den Agamemnon aus Raserei und Verzweiflung zur Höhe seiner königlichen Mission.

Hauptmann, der in einer Loge zwischen dem Reichsleiter von Schirach und dem stellvertretenden Generalkulturreferenten Stuppäck Platz genommen hatte, wurde den ganzen Abend, und besonders nach dem letzten Fallen des Vorhangs, stürmisch gefeiert.

Oskar Maurus Fontana

Wohlgelungener Opern-Abend

Puccinis Mantel und Gianni Schicchi im Marburger Stadttheater

Zwei Einakter Giacomo Puccinis erlebten am Dienstag ihre Erstaufführung in unserem Stadttheater: die schwerblütige, auf Moll abgestimmte, an dramatischen Spannungen reiche Oper »Der Mantel« und gleichsam als Gegenpol der durch sie hervorgerufenen Stimmung, der heitere, mit Schalksfiguren gesegnete »Gianni Schicchi«, der zu den besten Einfällen des Meisters gehört und musikalisch weit höher zu werten ist als manche seiner abendfüllenden Opern, denen er seinen Ruhm verdankt. Opernchef Dietl wollte einmal etwas ganz Besonderes bieten und dem angenehmen Alltag, den uns unsere Oper sonst beschert, durch diese beiden selten aufgeführten Werke eine pikante Würze geben.

Die Aufführung stand unter einem guten Stern. Opernchef Richard Dietl und Spielleiter Erich Mathias übertrafen sich gegenseitig. Die Folge dieses edlen Wettstreites war eine in musikalischer und darstellerischer Beziehung hervorragende Wiedergabe, die neben den vielen schönen Einzelleistungen vor allem dem ernsten künstlerischen Wollen unseres Opernchefs zu danken ist. Die rhytmischen Ausarbeitung der hochdramatischen Szenen im »Mantel« war mit jenem Raffinement ausgestattet, über das nur erfahrene Operndirigenten verfügen. Die in einer bunt schillernden Instrumentation gebetteten Melodien hat Dietl mit großer Sorgfalt herausgearbeitet, ohne die Funktionen der sie begleitenden, an Dissonanzen reichen Akkorde irgendwie zu schmälern.

Vor eine nicht minder wichtige Aufgabe sah sich Erich Mathias als Spielleiter gestellt. Im »Mantel« gab es Schwierigkeiten in der Gestaltung der Szene, die er nur dank seiner Geschicklichkeit und seines Theaterinstinktes, der die Wirkung jedes einzelnen auf die Bühne gestellten Bildes richtig einzuschätzen weiß, zu überbrücken vermochte. »Gianni Schicchi« dagegen wußte er mit jener aus Groteske grenzenden Komik auszustatten, die dem Werk die heitere Note gibt und für die Musik tonangebend ist.

Im »Mantel« bot Andreas Fandro eine alle anderen überragende Leistung. Die angenehme, samtweiche Stimme, über die er verfügt, wußte er in allen Situationen schmiegsam zu gebrauchen; ihre prachtvolle Färbung kam im Duett mit Georgette besonders auffallend zur Geltung. Ihm nicht unebenbürtig war Jutta Gilbert als Georgette. Man hätte ihr kaum eine Leistung solchen Formates zugetraut. Im mezzavoce entwickelte sie einen Klangcharme, der aufhorchen und ihren Gesang zu einem wahren Genuß werden ließ. Hubert Römer als Henri wußte seinen klingenden Tenor mit kluger Mäßigung zu meistern und ihn dort, wo es not tat, mit elementarer Gewalt hervorbrechen zu lassen. Dorothea Siebert mit ihrem angenehm klingenden, jungfräulich timbrierten Sopran, Rudolf Loserth als Tenorist mit einem sehr symphathischen, mühelos die Höhen nehmenden Organ und nicht zuletzt unser stimmgewaltiger Ewald Steeg als Frettchen, Stockfisch und Maulwurf, gaben dem Geschehen durch ihre guten Leistungen wirkungsvolle Impulse. In kleineren Rollen waren, stimmlich vorbildlich, Ferdinand Böger als Liederverkäufer, Irmgard Grulke und Peter Walter tätig.

Im »Gianni Schicchi« führte Fritz Schmidt-Franken als Träger der Titelrolle. Wie immer stellte er auch diesmal eine Meisterleistung auf die Bühne, an die seine Mitspieler nur unter Aufgebot ihres besten Könnens heranreichten. Hervorstechend durch eine kaum zu übertreffende Maske und durch ihr schauspielerisches Talent, das jede Situation zu meistern versteht, war Hanna Kappes als Zita. Aber auch alle übrigen Rollen wurden durch Jutta Gilbert, Peter Walter, Rudolf Loserth, Dorothea Siebert, Ludwig Mönch, Ewald Steeg, Andreas Fandro, Anna Towornik, Max Thiel, Erich Mathias, Ludwig Sterle und Josef Lowetz sowohl stimmlich als auch darstellerisch ungewöhnlich gut vertreten. Die gesanglich sehr schwierigen Ensembleszenen kamen zu schöner Geltung.

Gottlieb Ussars Bühnenbilder gaben den abrollenden Ereignissen und auch den von Tha Mittag geschickt entworfenen Kostümen einen plastischen Hintergrund.

Unaufhörlicher Beifall, der den Vorhang nicht zur Ruhe kommen ließ, und eine Fülle von Blumen dankten dem Dirigenten, dem Spielleiter und jedem einzelnen Mitwirkenden für die prächtiggelungene Aufführung.

Dr. Eduard Butschar

Schöne echte Hausmusik

am 13. November in Cilli

Da für den 12. November ein großes Konzert rumänischer Künstler vorgesehen war (das freilich im letzten Augenblick wegen Erkrankung verschoben werden mußte), verzichtete der Leiter der Cillier Kreismusikschule, Musikdirektor Gustav Müller, darauf, am Tage der deutschen Hausmusik mit einer eigenen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit zu treten. Dafür aber feierte ein kleiner Kreis von Cilliern diesen Tag in dem von Musiktradition gesättigten gastlichen Hause Dr. Gollitsch. Max Reger stand, wie es sich gebührte im Mittelpunkt des Abends. Mit kurzen Strichen umriß der Kulturreferent der Stadt das menschliche und musikalische Charakterbild des genialen Kontrapunktikers, des tiefsinnigen echt deutschen Menschen, des allzufrüh verstorbenen und spät erkannten Bahnbrechers der modernen Polyphonie und vertiefte es durch einprägsame Einzelzüge und kennzeichnende Anekdoten. Frau Maria Sanzin spielte einige seiner fesselnden Klavierstücke, eine Gigue und Humoresken. Hedi Hinker sang, von Frau Sanzin begleitet, »Volksweise«, »Waldeinsamkeit« und das innigschöne »Wiegenlied« und entzückte mit schöner Stimme, reifer Gestaltung und einfühlendem Verständnis. Herr und Frau Unger-Ullmann spielten ein Allegretto aus op. 84 für Violine und Klavier und boten in vorzüglicher Form einen echten Reger. Regers Ruhm beruht vor allem auf seinen großen Orgel-, Chor- und Orchesterwerken; aber diese musikalischen Miniaturen bewiesen, daß er auch für den intimen Hausgebrauch Werke geschaffen hat, die zum Reizvollsten gehören, das wir für die Haus- und Kammermusik haben und die zu dauernder Vertiefung locken.

Aber die Hörer zeigten sich damit noch nicht zufrieden, und die Musiker waren in so guter Stimmung, daß sie und ihre Freunde, recht im Geiste der Hausmusik, in loser Folge und bunter Abwechslung Stück um Stück aus ihrem reichen Schatze hervorholten. Da durfte das Traditionsstück des Hauses Gollitsch, das unverwüstliche Forellenquintett Schuberts, nicht fehlen. Die Hausfrau hatte den Klavierpart inne, die Herren Ing. Unger-Ullmann, Sanzin, Gustav Müller und Emil Schomburg strichen ihre kleinen und großen Geigen. Hedi Hinker mußte, abwechselnd von Frau Sanzin und Frau May begleitet, Brahms und Mozart singen. Und schließlich spielte das Cillier Streichquartett Beethovens op. 18,3 mit inniger Versenkung und hinreißendem Schwung. Darüber war es zur allgemeinen Verwunderung spät nach Mitternacht geworden.

Wenn uns nicht gerade ein Konzert mit ganz großen Künstlern oder vollendeten Orchesteraufführungen geschenkt wird, dann gibt es wohl nichts Schöneres als eine Hausmusik, wo im kleinen Kreise aufeinander gestimmter Menschen die weite und tiefe Welt unserer Meister erarbeitet wird, wo auch ein bescheidenes Können seinen Lohn in sich trägt: die Freude eigenen Musizierens und das Hereinwachsen in das Verständnis für die Kunst. Wenn man den Andrang zu unseren Musikschulen und Musiklehrern beobachtet, dann darf man hoffen und glauben, daß die Gefahr, die der Musikpflege durch den technischen Musikzauber von Grammophon, Radio u. dgl. drohte, überwunden wird. Nicht der groß aufgezogene Konzertbetrieb, sondern die Vielfalt der Hausmusik ist der echte Maßstab der Musikkultur eines Volkes. Erst auf dieser gesunden Grundlage hat das große öffentliche Musikleben seinen Sinn und den lebendigen Wiederhall in der Breite.

Dr. May